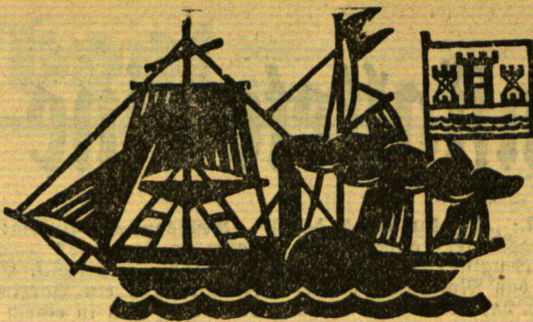


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech.-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung).
Druckanstalt: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverordnungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einarbeitung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontrahatsfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 25

Memel, Mittwoch, den 30. Januar 1935

87. Jahrgang

Japaner rücken weiter vor

Vormarsch in breiter Front — Widerstandsloser Rückzug der Chinesen

Peiping, 29. Januar.

In auffallendem Widerspruch zu den japanischen amtlichen Erklärungen, wonach die Vorfälle im östlichen Teil der Provinz Tschachar inzwischen beigelegt seien, wird hier bekannt, daß japanische und mandchurische Truppen in breiter Front weiter in die Provinz Tschachar eindringen und bereits die Stadt Kuguan besetzt haben. Nach Meldungen aus Kalgan sind chinesische Verstärkungen in Richtung auf Tschachar in Marsch gesetzt worden. Größere Gefechtsaktionen seien bisher nur dadurch vermieden worden, daß sich die schwachen chinesischen Streitkräfte überall zurückgezogen haben.

In den Vorgängen am See Puirnor an der Grenze der Neuheren Mongolei und Mandschukuo wollen hiesige mongolische Kreise wissen, daß der erste bewaffnete Zusammenstoß bei dem Ort Worintumu in der Nähe des genannten Sees erfolgte. Aus der gleichen Quelle hört man, daß starke ausmongolische Truppenabteilungen bereits seit Wochen von Urga aus nach Osten marschieren.

Die Bevölkerung geächtet

Schanghai, 29. Januar.

Die Japaner haben, wie die chinesische Presse berichtet, Tschachar besetzt. In Tschachang, Tatan und Mingchatan ist von ihnen zwangsweise eine örtliche Miliz unter japanischem Oberbefehl gebildet worden.

Bei Tatan, dem Hauptquartier des japanischen Frontkommandos, beginnen die Japaner mit den Arbeiten zur Anlage eines Militärflugplatzes. Auch den Bau von Verbindungsstraßen haben die Japaner in dem von ihnen besetzten Gebiet unter dem Schutz von Panzerwagen in Angriff genommen. Fast die ganze Bevölkerung von Kuguan, Tschachar, Tungan und Peichang ist nach Kalgan (zirka 170 Kilometer nordwestlich Peiping) geflüchtet.

Um die Entmilitarisierung der Provinz Tschachar?

Schanghai, 29. Januar.

Wie die Zeitung „Dawe Npao“ aus Tientsin meldet, fand in Dschol eine Sitzung führender japanischer Militärs statt, auf der die Frage der Provinz Tschachar erörtert und Vorschläge ausgearbeitet wurden, die den Frieden an der mandchurisch-chinesischen Grenze sichern sollen.

Wie das genannte Blatt weiter berichtet, wird sich China an der in Aussicht genommenen Konferenz über die Regelung der Grenzfragen nur beteiligen, wenn Japan auf seinen Plan, die Entmilitarisierung der Provinz Tschachar zu verlangen, verzichtet.

England wünscht Aufklärung

Tokio, 29. Januar.

Der englische Botschafter suchte am Montag den japanischen stellvertretenden Außenminister Schigemitsu auf und bat um Aufklärung über die Absichten Japans in China sowie über die Vorgänge an der mandchurisch-chinesischen Grenze.

Schigemitsu erklärte: Japan wünsche zur Sicherung des Friedens eine enge Zusammenarbeit mit China. Voraussetzung sei aber die Einstellung der japanfeindlichen Bewegung in China, die bisher eine Annäherung unmöglich gemacht habe. Falls eine Verständigung zustande komme, werde Japan China in Zukunft mit allen Kräften unterstützen. Die Vorfälle an der mandchurischen Grenze gegenüber der Inneren Mongolei seien beigelegt. Genauere Grenzfestlegungen seien in diesen Gebieten jedoch notwendig. Mandschukuo erwarte, daß die Sowjetunion und China zu Verhandlungen über eine endgültige Festlegung der Grenzen bereit seien. Mandschukuo beabsichtige nicht, wie in den Vereinigten Staaten behauptet werde, weiter vorzugehen, sondern werde innerhalb der bisherigen Grenzen bleiben.

Japans Chinapolitik steht jetzt hier im Vordergrund des Interesses. Die gesamte Presse erörtert die Verhandlungen mit Nanjing, deren Ziele auf politischem, wirtschaftlichem

und militärischem Gebiet sehr weit gesteckt sind. Angeblich ist ein enger Zusammenschluß zwischen Japan, China und Mandschukuo geplant, unter starker Ausnutzung europäischer oder amerikanischer Interessen. Die Zeitungen verlangen, daß ein japanisch-chinesischer Vertrag ohne Einmischung anderer Mächte zustandekommen müsse. Japan wolle China finanziell und wirtschaftlich unterstützen. Bemerkenswert ist ferner die Tatsache, daß die japanische Presse jede Einwirkung des Völkerbundes ausschaltet wissen möchte. Darum sollen auch die amtlichen Unterhandlungen erst Ende März — nach dem offiziellen Austritt Japans aus dem Völkerbund — beginnen.

Pariser Ministerrat und Londoner Reise

Erst Vortrag des Generals Maurin, dann Richtlinien für Flandin und Laval

Paris, 29. Januar. Der französische Außenminister Laval empfing am Montag erneut den englischen Botschafter. Die Aussprache diente der Fortsetzung der am Sonntagabend begonnenen Unterredung über die Aufstellung eines genauen Programms für die Londoner Reise des französischen Ministerpräsidenten und des Außenministers.

Paris, 29. Januar. Ministerpräsident Flandin hatte am Montag vormittag eine Unterredung mit dem Finanzminister, dem Gouverneur der Bank von Frankreich und einem höheren Beamten der Finanzverwaltung über verschiedene internationale Finanzfragen. Augenscheinlich wollte er sich vor seiner Abreise nach London über bestimmte Dinge unterrichten lassen. Im Gegenzug zu Gerüchten, die in der französischen Öffentlichkeit in Umlauf waren, wird festgestellt, daß Finanzminister Germain-Martin den Ministerpräsidenten nicht nach London begleiten wird.

Der deutsche Botschafter bei Laval?

Paris, 29. Januar.

In amtlichen französischen Kreisen legt man größten Wert auf die Feststellung, daß die Vorbereitung der Londoner Reise Flandins und Laval zu keinerlei bindenden Zusagen geführt habe, wie überhaupt die Aussprache der Londoner Reise informatorischen Charakter trage und nicht als Verhandlung im eigentlichen Sinne des Wortes gelten dürfe. Nichtsdestoweniger wird der am heutigen Dienstag zusammen tretende Ministerrat gewisse Richtlinien für den Londoner „Meinungsaustausch“ aufstellen.

Saaremigranten fahren zurück

Nur noch beschränkte Einreise nach Frankreich — Während wir nicht wissen, was aus uns werden wird...

Saarbrücken, 29. Januar.

Nach soeben festgelegten Bestimmungen werden nunmehr nur noch folgende Gruppen von Saaremigranten zur Einreise nach Frankreich zugelassen:

1. Personen, die Verwandte, Eltern oder Geschwister in Frankreich besitzen;
2. Personen, die über genügend Mittel verfügen, um längere Zeit auf eigene Kosten leben zu können;
3. Angestellte, die in französischen Unternehmen, vor allem in den Grubenbetrieben, beschäftigt waren;
4. Personen, die nachweislich gefährdet sind;
5. Personen, die den Antrag auf Naturalisation in Frankreich gestellt haben und hierfür die Bescheinigung des Konsulats beibringen können;
6. Eltern, deren Kinder die französische Schule im Saargebiet besucht haben;
7. frühere Fremdenlegionäre.

Diese Bestimmungen und Emigranten, die in den

Wenn auch eine Bestätigung für diese weitgehenden Absichten noch nicht vorliegt, so scheinen insbesondere England und die Vereinigten Staaten diese Vorgänge mit starkem Interesse zu verfolgen, das sich besonders auf die Unterredungen des japanischen Militärattachés, General Suzuki, mit Tschiang Kai-shek und der japanischen Militärbeauftragten in Peking und Kalgan mit den dortigen chinesischen Behörden bezieht. Diese politische Kreise leben in der Tatfrage der Verhandlungen, die über mandchurische Angelegenheiten mit China und der Sowjetunion geführt werden und noch bevorstehen, eine Anerkennung der bestehenden Verhältnisse durch diese Länder.

Eine japanische Antwort

Tokio, 29. Januar. Auf eine Anfrage im Oberhaus, welche Maßnahmen Japan gegen ein internationales Beträgen zur See ergreifen werde, erklärte Marineminister Dsumi: Das japanische Volk werde jede Bedrohung durch äußere Aufrüstung erwidern, selbst wenn es ausschließlich von verdünnter Reisuppe leben müßte.

besten Hotel Forbachs, während unsere Frauen und Kinder durch solche Unvorsichtigkeit ins Verderben gestoßen sind. Zahlreiche in das Saargebiet zurückgekehrte Emigranten schreiben uns von dort, daß die Stimmung gegen Max Braun auch dort ganz umgeschlagen ist und man allgemein von den früheren Sozialdemokraten die schärfste Kritik an seinem Wohlleben im nahen Forbach hört, während seine armen Parteigenossen nichts zu essen haben. Dasselbe trifft auch auf den Kommunisten Fritz Pfordt zu. Auch er ist als einer der ersten geflohen, und man sieht ihm nicht an, daß er Not leidet. Auch unsere sozialistischen Kameraden in Forbach sollten diesem Braun-Stand ein Ende machen. Man fragt sich übrigens bei uns Emigranten, woher die Herren das viele Geld haben, Autos mit Chauffeuren und entsprechende Damen unterhalten zu können. Hat sich etwa der Saarkampf für sie gelohnt? Wir armen Kämpfer haben nur Verlust.

Kommunisten — ausgeschlossen!

Paris, 29. Januar. Wie aus Metz gemeldet wird, werden künftig an der französischen Grenze nur noch sechs v. S. der mit einem Geleitchein des französischen Konsulats in Saarbrücken versehenen Saarländer zum Ueberqueren der Grenze zugelassen; Kommunisten sollen überhaupt ausgeschlossen sein.

Saartuppen bleiben vorläufig

London, 29. Januar. In Beantwortung einer Unterhaus-Anfrage erklärte der englische Außenminister Sir John Simon am Montag: Ueber den Zeitpunkt der Zurückziehung der internationalen Streitkräfte aus dem Saargebiet sei noch keine Entscheidung getroffen worden. Man denke daran, diese Truppen solange im Saargebiet bleiben zu lassen, bis die Regierungskommission die Regierungsgeschäfte an die deutschen Behörden übergibt. Ueber die Regelung dieser Angelegenheit würden zwischen den zuständigen Stellen Verhandlungen stattfinden.

London, 29. Januar. Im Unterhaus wurde im weiteren Verlauf der Montagsitzung von einem Arbeiterpartei-Mitglied gefragt, welche Abmachungen hinsichtlich der freien Ausreise solcher Personen getroffen worden seien, die das Saargebiet infolge der Volksabstimmung verlassen wollten. Außenminister Simon erwiderte: „Ich bin unterrichtet, daß diesen Leuten bei ihrer Abreise kein Hindernis in den Weg gelegt wird. Einige von ihnen verlassen natürlich schon jetzt das Saargebiet. Die deutsche Regierung hat bekanntlich einige Verordnungen abgeben, und wir können mit allem Recht erwarten, daß diese Verordnungen eingehalten werden.“ Ein konservativer Abgeordneter fragte, ob den Offizieren und Mannschaften der britischen Armee während des Verlaufs der Volksabstimmung eine angemessene Verpflegung entgegengesandt worden sei. Simon antwortete, dieser Punkt sei nicht übersehen worden, aber man solle lieber abwarten, bis die englische Truppe ihre Aufgabe tatsächlich vollendet habe. Das Unterhaus werde sicherlich mit Vergnügen seinen endgültigen Beifall zu der Tatsache aussprechen, daß die englischen Soldaten ihre Aufgabe „zur Bewunderung aller“ erfüllt haben. Der Finanzsekretär im Kriegsministerium erklärte auf eine weitere Anfrage: „Das Verhalten der britischen Truppen an der Saar war und ist vorbildlich. Sie waren fröhlich und in guter Stimmung und haben eine völlige Unparteilichkeit an den Tag gelegt. Obgleich sie im Hinterland gehalten wurden, war ihre Gegenwart ein wichtiger Faktor in einer unruhigen Lage.“

Der 7. Rätekongreß eröffnet

Moskau, 29. Januar. Der 7. Rätekongreß der Sowjetunion wurde am Montag eröffnet. Kalinin hielt eine Ansprache über die Bedeutung der diesjährigen Sitzung und über die Aufgaben, die der Kongreß zu lösen habe.

Moskau, 29. Januar. In der ersten Sitzung des am Montag eröffneten 7. sowjetrussischen Kongresses erörterte der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare Molotow den Rechenschaftsbericht der Regierung für die vergangenen vier Jahre. Der erste Teil seines Berichtes war ausenpolitischen Fragen gewidmet. Die Rede war völlig auf die Darlegung der Friedensliebe Sowjetrußlands abgestellt und auf die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit allen Staaten, deren Ziel die Erhaltung des Friedens sei. Ausführlich begründete der Redner den Eintritt der Sowjetunion in den Völkerbund, wobei er erklärte, daß Sowjetrußland auch weiterhin auf der Umwandlung der Abrüstungskonferenz in eine ständige Friedenskonferenz bestehen werde.

„... und veranstaltete eine Art Manöver“

h. Rannas, 28. Januar.

Im weiteren Verlauf der Montag-Verhandlung wird der Zeuge

E. Tiedtke

vernommen. Er erklärt, daß er nicht wisse, was für ein Schreiben er unterzeichnet habe, wie und wann. — Der Vorsitzende: „Waren Sie betrunken oder war Ihr Verstand umnebelt?“ — Zeuge: „Es ist lange her. Ich kann mich an das Unterschreiben nicht mehr erinnern.“ — Vorsitzender: „Es war doch ein Schriftstück von fünf Blättern. Wer hat es Ihnen gebracht?“ — Zeuge: „Ich kann mich heute nicht entsinnen.“ — Der Vorsitzende läßt darauf das Memorandum dem Zeugen zeigen und fragt ihn, ob es seine Unterschrift sei. Der Zeuge bejaht dieses, er bejaht auch, daß die vor seiner Unterschrift stehenden Unterschriften schon da waren, als er die feintige gab. Er bestätigt nochmals, das Schreiben nicht gelesen zu haben, als er es unterschrieb.

Die Büroangestellte der Sozialistischen Volksgemeinschaft

Erugies

erklärt, sich nicht erinnern zu können, was sie vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt habe. Es werden ihr deshalb zwei Protokolle der Voruntersuchung vorgelesen. Im ersten Protokoll ist die Rede von Einzelheiten über ihre Büroobliegenheiten: Sie ist Stenotypistin gewesen. Im Büro arbeitete sie seit dem 1. August 1933. Außer ihr waren ständig im Büro beschäftigt die beiden Lemms und Molinns. Es geht aus dem Protokoll hervor, daß Dr. Herbst aus dem Büro gewesen sei; er sei aus Deutschland gekommen. Daß er Büroleiter der Sovog gewesen sei, wisse sie nicht. Er habe ihr öfters Schriftstücke diktiert, die an das „Memeler Dampfboot“ und die „Memelländische Rundschau“ gerichtet waren. In den Inhalt könne sie sich nicht mehr erinnern. Dr. Neumann habe diese Schriftstücke unterschrieben. Auch Dr. Lütgens sei des öfteren aus dem Büro der Sovog gewesen und habe mit Molinns und Herbst gesprochen. Die Informationsbogen der Sovog seien immer auch von Dr. Herbst durchgesehen worden. Im Jahre 1934 seien einige Schriftstücke der Sovog beauftragt worden, weil man kommende Hausdurchsuchungen befürchtete. Ob von diesen Schriftstücken etwas in das Konsulat gebracht worden sei, wisse sie nicht.

Vorl.: „War es so?“ — Zeugin: „Nein.“ — Vorl.: „Was stimmt nicht?“ — Zeugin: „Dr. Herbst war nicht im Büro tätig. Dr. Lütgens habe ich nur einmal gesehen. Ich habe auch nicht gesagt, daß Dr. Herbst Schriftstücke an das „Memeler Dampfboot“ und die „Memelländische Rundschau“ diktiert hat.“ — Vorl.: „Dr. Lütgens hat einmal Einblick in die Mitgliederliste der Sovog genommen, als Dr. Neumann weg war. Wie kommt es, daß Sie Dr. Lütgens, der im Büro nichts zu tun hatte, Parteischlüsselstücke einsehen ließen?“ — Zeugin: „Weil Dr. Lütgens ein guter Bekannter von Dr. Neumann war. Dr. Lütgens ist nicht Mitglied der Sovog gewesen.“

Dann verliest der Vorsitzende das zweite Protokoll, das im März 1934 über Aussagen der Zeugin aufgenommen worden ist. Daraus geht hervor, daß die Zeugin Mitglied der Sovog gewesen ist. Die Parteibefehle und andere Sachen hat Molinns bearbeitet. Er hat auch die Entwürfe zu den Aufträgen gemacht, die Parteibefehle und Informationsbogen gelesen. Molinns hat auch selbst auf der Maschine geschrieben. Sie selbst habe die Befehle, die Informationsbogen und andere Schriftstücke, an deren Inhalt sie sich nicht erinnert, da das Material sehr umfangreich war, geschrieben. Die ersten Parteibefehle und Informationsbogen waren ohne Datum. Der Bürobetrieb umfaßte zwei Abteilungen A und B. Daß Schriftstücke an die NSDAP gegangen sind, ist ihr nicht bekannt, denn sie habe nie Umschläge oder Umschriften dieser Art geschrieben. Auch von derartigen Beziehungen Dr. Neumanns wisse sie nichts. Unbekannt sei ihr ferner, daß Beziehungen zwischen der Sovog und der GSA bestanden hätten. Die Ziele der Sovog und der GSA seien die gleichen gewesen. Es ging nur ein Streit um die Führung. Der Dr. Neumann zum Führer ernannt habe, wisse sie nicht. Es wurden Auszüge aus der litauischen Presse gemacht; Molinns habe sie überfetzt. Auch aus der deutschen Presse wurden Auszüge gemacht. Diese Auszüge wurden an verschiedenen Stellen, an Dr. Brindlinger, von Dreher, das Deutsche Generalkonsulat geschickt. Zu welchem Zweck diese Uebersetzungen angefertigt wurden, ist ihr unbekannt. Kurt Lemm war Reichsdeutscher. Er hatte einen Bruder in Deutschland, der dort ein Amt bei der NSDAP bekleidete. Ob eine geheime Bewachung der Mitglieder vorgenommen wurde, kann sie nicht sagen.

Vorl. (nach Verlesung des Protokolls): „Ist es so gewesen?“ — Zeugin: „Nein, ich glaube nicht, daß Schreiben aus dem Büro herausgingen, die ich nicht geschrieben hätte.“ — Vorl.: „Erzählen Sie dann, welche Schreiben Sie geschrieben haben.“ — Zeugin: „Der Inhalt ist mir nicht bekannt.“

Monstavičius: „Wurde Ihnen gesagt, daß Abschriften von den Informationsbogen dem Kommandanten nicht vorgelegt werden sollten?“ — Zeugin: „Ja. Die Informationsbogen wurden an den Kommandanten nicht geschickt, weil sie eine innere Parteiangelegenheit waren.“ — Monstavičius: „Der Kommandant hat aber solche Berichte verlangt.“ — Der Vorsitzende läßt diese Frage nicht zu. — Monstavičius: „Ist im Büro eine Chefsache gewesen?“ — Zeugin: „Ja.“ — Monstavičius: „Zu welchem Zweck?“ — Zeugin: „Das weiß ich nicht.“ — M.: „Haben Sie auch die eingegangenen Schriftstücke der Sovog gesehen?“ — Zeugin: „Nein, die bekam Molinns.“ Als Monstavičius hierzu weitere Fragen an die Zeugin richten will, unterbricht ihn der Vorsitzende mit dem Bemerkens, daß diese Fragen schon beantwortet seien. — M.: „Sie haben gesagt, daß alle Schriftstücke durch Ihre Hände gingen. Und wenn ein anderer sie geschrieben hat?“ — Zeugin: „Dann weiß ich es nicht.“ — M.: „Sie behaupten also nicht, daß alle Schriftstücke, die das Büro verließen, von Ihnen geschrieben wurden?“ — Zeugin: „Während der Bürostunden, so glaube ich, seien alle Schreibarbeiten durch ihre Hände gegangen. Was sonst noch war, wisse ich nicht.“ — M.: „Wurde auch abends nach Bürostunden gearbeitet, und wie lange waren die Bürostunden?“ — Zeugin: „Die Bürostunden waren bis 6 Uhr, waren aber gewöhnlich länger hin-

manchmal bis 8 Uhr.“ — M.: „Wie kommt es, daß Sie vor dem Untersuchungsrichter andere Aussagen gemacht haben?“ — Zeugin: „Der Untersuchungsrichter sagte mir, daß Molinns anders gesagt hätte, und da sagte ich, daß er es wohl wissen müsse.“

Rechtsanwalt Stankevicius: „Hatten Sie das Vertrauen von Dr. Neumann?“ — Zeugin: „Ja.“ — „Hatten Sie das Empfinden, daß Ihnen manches verheimlicht wurde?“ — Zeugin: „Nein.“ — „Wie war es mit Molinns in dieser Beziehung?“ — Zeugin: „Ich habe auch das volle Vertrauen.“ — Zeugin: „Ja.“ — St.: „Hat Dr. Neumann seinen Untergebenen gegenüber sich nicht geäußert, daß die Parteitätigkeit keine geheime sei?“ — Zeugin: „Das hat er immer wieder gesagt, er habe nichts zu verheimlichen.“ — St.: „Hat Dr. Neumann verboten, das Büro und die Schreibmaschine für private Zwecke zu benutzen?“ — Zeugin: „Dr. Neumann hat an- gesagt, daß, falls jemand auf der Schreibmaschine der Partei private Schriftstücke schreiben, dieser sofort entlassen werden würde.“ — St.: „Sie haben gesagt, daß Sie die Zeitungsabschnitte, die Molinns überfetzt, geschrieben und verandt haben. Wurden an die einzelnen Stellen alle Abschnitte geschickt oder nur einzelne?“ — Zeugin: „Es wurden alle geschickt. Diese Angelegenheit besorgte Molinns.“ — St.: „Wurden noch Informationsbogen herausgegeben, als der Befehl des Kommandanten vorlag, ihm Abschriften von diesen zuzustellen?“ — Zeugin: „Nein. Es wurden keine Informationsbogen mehr angefertigt.“ — St.: „Der Befehl des Kommandanten wurde also nicht über- schritten?“ — Der Vorsitzende läßt diese Frage nicht zu, weil es sich hier um eine Beurteilung handelt.

Rechtsanwalt Engleris: „Wurde die Schreib- maschine von Kurt Lemm auch mit nach Hause genommen?“ — Zeugin: „Nein.“

Es folgen dann noch eine Anzahl von Fragen von Seiten der Rechtsanwälte, die die Zeugin etwa wie folgt beantwortet: Leo Böttcher kenne sie nur dem Namen nach, denke überhaupt nicht. Militä- rische Übungen wurden im Büro nicht abgehalten. Vertrauen habe sie im Büro nicht gegeben. Oberstaatsanwalt Wiemer: „Wann hat Dr. Neumann gesagt, daß die Schreibmaschine nicht für private Zwecke gebraucht werden dürfe?“ — Zeugin: „Das war wohl im Oktober.“ — Wiemer: „Weshalb erging dieser Befehl?“ — Zeugin: „Dr. Neumann wollte nicht, daß die Maschine verunreinigt werden sollte. Er hat das einmal angeordnet, nachdem er gesehen hatte, daß die Maschine abgerieben wurde.“ — Wiemer: „Dr. Neumann hat gesagt, daß er keine Geheimnisse habe. In welchem Zweck hat er das gesagt?“ — Zeugin: „Warum er das gerade gesagt hat, weiß ich nicht.“

Dann stellen die Angeklagten einige Fragen. Dr. Neumann: „Ist der Zeugin bekannt, daß auch eine Spionageabteilung im Büro war?“ — „Nein.“ — Dr. Neumann: „Ist der Zeugin bekannt, daß ein besonderes Verzeichnis junger Mitglieder geführt wurde?“ — „Nein.“ — „Ist der Zeugin bekannt, daß, wenn Leute mit tragbaren Gehörapparat kamen, ich diesen sagte, sie sollen sich laut äußern?“ — „Ja, weil Molinns manchmal geheimnisvoll mit den Leuten gesprochen hat.“ Danach gibt Dr. Neumann folgende kurze Erklärung ab: „Der Staatsanwalt hat vorhin die Zeugin gefragt, weshalb die Informationsbogen nicht an den Komman- danten geschickt wurden. Ich habe zu erklären, daß eine derartige Verfügung des Kommandanten nie bestanden hat.“

Auch Freiherr von Sah gibt eine Erklärung ab: „Ich möchte feststellen, daß die Zeugin hier ein Wert- urteil über meine Partei gefällt hat, nämlich, daß die Sovog und GSA, die gleichen Ziele gehabt hätten. Das entspricht nicht den Tatsachen, ich werde später dazu noch das Wort ergreifen.“

Verteiler: „Ich möchte die Zeugin fragen, warum das Material an Dr. Lütgens ohne meine Geneh- migung ausgehändigt wurde.“ Zeugin: „An Dr. Lütgens sind keine Papiere von mir ausgehändigt worden.“ — Verteiler: „Ist es der Zeugin bekannt, warum Molinns mir nachträglich darüber keinen Bericht gemacht hat?“ — „Ich hatte den Eindruck, daß Molinns darüber selbständig zu entscheiden hatte.“ — Ang. Dr. Herbert Böttcher: „Ist der Zeugin bekannt, daß von der Partei in irgendeiner Form diejenigen Mitglieder festgesetzt wurden, die im Besitz von Jagdwaffen waren?“ — „Nein.“

Sie ruft der Vorsitzende den Angeklagten Mo- linns auf, und Staatsanwaltschaftsrat Monstavi- cius stellt an die Zeugin die Frage: „Hat die Zeugin gesehen, wie Molinns die Schriftstücke wegge- schickt hat?“ — „Nein.“ — Molinns: „Die Zeugin hat mir gegenüber und war mir beifällig beim Ein- packen der Schriftstücke.“ — Dr. Neumann: „Ist der Zeugin bekannt, ob ich irgendeine Anordnung gegeben habe, wofür das Material gebracht werden sollte?“ — „Nein.“ — Dr. Neumann: „Ist der Zeugin erinnerlich, in welcher Form ich eine Säuberung von Papieren im Büro angeordnet habe?“ — Vorl.: „Es war also eine Anweisung, das Büro zu säu- bern?“ — Dr. Neumann: „Es war eine Durchsicht angeordnet.“ — Zeugin: „Von solch einem Auftrage habe ich gehört.“

Molinns, auf Dr. Neumannweisend: „Er hat mir den Befehl erteilt, ich solle alles, was der Par- tei schädlich ist, beseitigen. Ich habe das von mir aus nicht unternommen.“

Die nächste Zeugin ist die Angestellte im Land- tagsbüro

Simonaitis,

die ihre Aussagen in litauischer Sprache macht. Auch sie erinnert sich nicht mehr an ihre Aussagen vor dem Untersuchungsrichter. Deshalb stellt der Vorsitzende gleich von Beginn an an sie Fragen, welche Beziehungen zwischen dem Landtag und der „Sovog“ bestanden hätten. Konnte eine Schreib- maschine ohne Erlaubnis von Leo Böttcher benutzt werden? Antwort: Die Angestellte des Landtages durften sie für sich nicht benutzen, das wisse sie von sich aus. Vorl.: „Ist Dr. Neumann zum Präsi- denten des Direktoriums v. Dreher gekommen?“ — Zeugin: „Ja.“ — Oberstaatsanwalt Wiemer: „Welche Zeugin, daß Schriftstücke des Landtages zur „Sovog“ geschickt wurden?“ — Zeugin: „Sie habe ich vor dem Untersuchungsrichter gesagt, daß Schriftstücke herausgegeben wurden, aber es wurden sie in Abschrift geschickt.“ — Oberstaats- anwalt Wiemer: „Wer hat das veranlaßt?“ — Zeugin: „Das war vielleicht auf Veranlassung des Präsidiums.“ — Staatsanwaltschaftsrat Monstavi- cius: „Wer hat die Schlüssel des Büros gehabt?“ — Zeuge: „Leo Böttcher und die Büroangestellte

Rechtsanwalt Vulota: „Waren mehrere Ange- stellte im Landtag?“ — Zeugin: „Ja, auf verschie- dene Zimmer verteilt. Es waren im ganzen vier Zimmer und ein Vorzimmer.“ Sie selbst habe in der letzten Zeit in einem Zimmer allein gearbeitet. Leo Böttcher hatte sein eigenes Zimmer. Das Zimmer der Zeugin sei das Vorzimmer von Böt- cher gewesen. Auf weiteres Befragen erklärt sie, daß, wenn Herren kamen, Böttcher veranlaßt hatte, die Tür zuzumachen. Einmal habe er ihr selbst ge- sagt, daß sie die Tür zuzumachen sollte.

Rechtsanwalt Tornau: „Hat Böttcher selbstän- dig Anweisungen gegeben?“ — Zeugin: „Er hat in allen Angelegenheiten den Vorsitzenden befragt.“ Der Angeklagte Dr. Herbert Böttcher erklärt, daß hier wiederholt der Name Böttcher genannt worden sei. Der Vorsitzende sagt aber, daß hier Leo Böttcher gemeint wäre.

Ang. v. Sah: „Ist es der Zeugin bekannt aus Äußerungen, daß die Volkspartei und die Land- wirtschaftspartei mit der „Sovog“ heraliche Be- ziehungen unterhalten und daß diese Parteien die GSA ignorierten?“ — Zeugin: „Nein.“

Rechtsanwalt Stankevicius: „Wie lange sind Sie im Landtag tätig gewesen?“ — Antwort: „Seit 1925.“

Nach der Mittagspause tritt der Zeuge

Werner Engels

auf. Er könne zur Straßsache nichts sagen. Vom Untersuchungsrichter sei er nicht vernommen wor- den, und was er vor der Polizei ausgesagt habe, habe er vergessen. Deshalb wird ihm das Proto- koll seiner Aussagen vorgelesen. Demzufolge ge- hört er keiner politischen Organisation, sondern lediglich dem Jugendring an. Mit dem Angeklag- ten Erich Rappins sei er gut befreundet und oft bei ihm im Büro des Wandervogels gewesen. Dort haben sich mehrere junge Leute versammelt und seien ungefähr von 8-10 Uhr geblieben. Man habe dort gesungen, und zwar hauptsächlich die Lieder „Kurische Mährung“, „Im grünen Walde“, „Auf, auf zum Kampf“, „Durchs Memelland marschieren wir“, „Memelland erwache aus deinem bösen Traum“, „Als die goldene Abendsonne“ und an- dere Lieder mehr. Er habe auch etwa zehn Exem- plare dieser Lieder bekommen und sie verteilt, teils in der Jugendherberge, teils an Bekannte. Auf Einladung sei er auch mit etwa zehn jungen Leuten bei Dr. Neumann in Melneraggen zu Hause gewesen. Dr. Neumann habe sie mit Kaffee bewir- tet. Sie haben ihm Lieder vorgesungen, u. a. zu des Gastgebers, Dr. Neumanns Ehren, drei Stro- phen des Liedes „Auf, auf zum Kampf“. Etwa 4 Uhr nachmittags verabschiedete sich Dr. Neumann, denn er hatte anderwärts zu tun. Die Mitglieder habe er in Melmel gekauft, ein Buch Waldur von Schirach in Deutschland. Die Broschüre „Das junge Deutschland“ habe er auf dem Postwege be- zogen und erhalten.

Die Staatsanwälte und das Gericht stellen an den Zeugen keine Fragen, dagegen eine ganze Reihe die Rechtsanwälte zur Frage der Jugend- organisationen. Es werden von diesem Zeugen die ausführlichsten Angaben zu dem Kapitel Jugend- organisationen gemacht, wie sie in dieser Ausführ- lichkeit bisher nicht gemacht worden sind.

Die Anklagebehörde legt einer Wanderung nach Krottingen und Vajohren besondere Bedeutung bei. Sie bildet einen geschlossenen Gegenstand der Anklage für sich, daher legt das Gericht einen be- sonderen Wert auf die Klärung. In der Anklage- schrift heißt es über diese Wanderung: „Am 27. September 1933, gegen 10.30 Uhr, kam eine Abteilung des Memeler Sovog-Stoßtrupps von Memel nach der Umgebung von Krot- tingen und Vajohren, teilte sich in zwei Gruppen und veranstaltete eine Art Manöver. Die Beam- ten der Sicherheitspolizei, Jonas Schalkis und Jurgis Vitkas, über diese Manöver informiert, folgten ihnen und bemerkten, daß eine der beiden Gruppen die Stelle besetzte, wo die Chauffee sich aufhielt, in Richtung Vajohren und Richtung Ro- langen. Bald kam auf der Chauffee auch die zweite Gruppe heran, beide Gruppen vereinigten sich, im ganzen an die 15 Mann, marschierten auf Vajohren zu und machten sich von dem Gelände Aufzeichnungen. Die meisten von ihnen waren uniformiert: mit grünen Hemden und schwarzen Sammelhosen. Außerdem hatten sie Proviant und Ferngläser. Nach ehe sie die Eisenbahnstation erreichten, teilten sie sich wieder in Gruppen und besetzten nach ihrer Ankunft auf dem Bahnhof die Station und machten sich auf Notizzettel An- merkungen. Außerdem saßen sie mit ihren Fern- gläsern in Richtung Memel und auf das Vajohrer Gefäß an. Als der Bahnhofsvorsteher von Vajohren, Pangonis, auf sie aufmerksam zu wer- den begann, zogen sie auf der Chauffee in Richtung Krottingen ab. Da kündete der Bahnhofsvorsteher von Vajohren den Bahnhofsvorsteher Juozasaitis von Krottingen an, damit dieser verfolge, was die Stoßtruppler tun würden. Nachdem die Stoßtruppler ein Stück die Chauffee gegangen waren, blieben sie an dem Wäldchen unweit des Vajohrer Bahn- hofes stehen und gingen von diesem Wäldchen unter Mithilfe der Umgebung, der Eisenbahnen und Chauffeebrücken, wobei sie sich Aufzeichnungen machten, in die Eisenbahnzone hinüber. Unweit des Bahnhofes Krottingen besetzten die Stoß- truppler die Eisenbahnlinie und hielten eine Be- ratung ab. Darauf teilten sie sich in kleine Trupps, von denen der eine auf dem Bahndörper blieb, während die anderen nach der Dorfstraße von Pa- trajabnen hinübergingen, wo sie sich hinlegten. Beide Gruppen betrachteten wieder mit ihren Ferngläsern die Umgebung und machten sich Auf- zeichnungen. Hierauf begannen beide Gruppen mit den Händen einander Zeichen zu geben. Die erste Gruppe ging von den Schienen herunter und in Richtung Memel davon, die zweite marschierte in Reih und Glied nach dem Hause von Kirvickis im Dorfe Patrajabnen. Die Beamten der Sicherheitspolizei folgten den Grup- pen, kamen gleichfalls in das Dorf Patrajabnen und fanden die zweite Gruppe auf dem Hofe. Nach Prüfung der Papiere stellten sie fest, daß es Mit- glieder der Sovog-Stoßtrupps der Stadt Memel waren. (Es folgten die Namen.) Durch Unter- suchung der Angelegenheit ist festgestellt worden, so heißt es in der Anklageschrift weiter, daß der Sovog-Stoßtrupp in der Umgebung von Krottingen und Vajohren faktisch militärische Manöver veranstaltet hat. Der Sachverständige des 7. In-

fanterieregiments, Major Reichert und Haupt- mann Dronghius vom gleichen Regiment, erklärten nach Kenntnisnahme des Untersuchungsmaterials, daß der Sovog-Stoßtrupp militärische Manöver abgehalten habe und daß das Manövergebiet — Chauffee und Eisenbahn Vajohren-Krottingen — Rollaten — strategische Bedeutung habe, und zwar als unerlässliche Verkehrslinie für die Abwicklung militärischer Aufgaben. Die einzelnen Punkte die- ser Verkehrslinie, wie z. B. die Eisenbahnbrücke bei Vajohren und Memel sowie die eiserne Brücke auf der Chauffee Memel-Krottingen hätten Be- deutung insofern, als ihre Sprengung die Verbin- dung zwischen Memel und Krottingen sowohl auf der Chauffee als auch per Bahn unterbrechen würde. Die Ziele der militärischen Manöver und Kriegsbildungen der Sovog-Stoßtrupps ergeben sich aus ihren Kampfkarten und aus der bei den Führern gefundenen Korrespondenz.“ — Soweit über den Inhalt der Anklageschrift an der Wan- derung des Wandervogels.

Der Zeuge beantwortet die Fragen der Rechts- anwälte wie folgt: In Wanderungen mit Rappins habe er nicht teilgenommen, da er einer anderen Organisation angehörte. Im Büro von Rappins wurden in seiner Unwesenheit keine militärischen Übungen vorgenommen, und er habe davon auch nichts gehört. Die Freunde von Rappins haben keine Uniformen gehabt. Wandervogel wurden diejenigen jungen Leute genannt, die gemeinschaft- liche Wanderungen unternahmen. Der Memeler „Wandervogel“ war eine Gruppe solcher Leute, der Memeler „Jugendring“ eine Vereinigung solcher Wandervogelgruppen. Erich Rappins wurde vom Jugendring ausgeschlossen, und zwar wurde er im Zusammenhange mit seiner Verhaftung und Ver- bannung durch den Kommandanten vom Vorstehen- den ausgeschlossen, weil dieser befürchtete, daß der Jugendring aufgelöst werden könnte. Ueber poli- tische Dinge wurde im Büro Rappins nicht ge- sprochen, und von einem bewaffneten Aufstand habe er nichts gehört. Der Sovog sei er nicht be- zugehörig, weil er selbst eine eigene Gruppe junger Leute führte, die seinen Beitritt zur Sovog nicht wünschten. Zur Verantwortung für politische Tätigkeit sei er niemals gezogen worden. Beim Ringer kenne er nur vom Sehen. Den Evangelis- chen Jungmännerverein kenne er, dessen Mitglieder trugen grüne Hemden. Welche Farbe die Hosen hatten, wisse er nicht mehr. Diese Organi- sation sei zuerst vom Kommandanten aufgelöst.

Auf eine Reihe von Fragen des Rechtsanwalts Engleris betreffend die vielerörterte Wanderung, macht der Zeuge folgende Angaben: Die Wan- derung habe im September 1933 stattgefunden. Mit ihr haben etwa sechs bis acht junge Leute teilge- nommen, darunter auch der Zeuge. Sie wollten nach Krottingen, um das Kloster zu besichtigen. Als sie bereits in Vajohren waren, begann es zu reg- nen, und sie machten deshalb kehrt. Die Teil- nehmer gehörten verschiedenen Organisationen an, und jeder trug sein Vereinszeichen. Einer hatte ein Theaterglas mitgebracht. Ob sie Randkarten mitgebracht hätten, könne er mit Bestimmtheit nicht sagen, er glaube nicht. Beobachtungen, Zeichen und Notizen haben sie unternommen nicht gemacht. Die Wanderung fand ihr Ende in Patrajabnen, wo die Polizei sie zerstreute. Sie trugen ihre Rucksäcke vorzeigen, ihre Namen wurden aufschrie- ben, vom Kommandanten wurden sie aber nicht be- straft. Zu der gleichen Sache erklärt der Zeuge auf ferneres Befragen von Rechtsanwalt Tornau und Rechtsanwalt Rausenaitis, diese Wanderung sei nicht eigens organisiert gewesen, man habe von Mund zu Mund von ihr gesprochen, und so sei sie zustande gekommen. Unterwegs seien sie hin und wieder in Reih und Glied gegangen. Ob sie auf dem Bahnhof in Vajohren in Reih und Glied ein- marschierten, daran erinnere er sich nicht, er glaube aber, das sei nicht der Fall gewesen. Vor dieser Wanderung habe er an ähnlichen Wanderungen nicht teilgenommen. Unterwegs hätten sie mehr- fach Ruhepausen eingelegt, so auch in Patrajabnen. Sie wollten dort Kaffee trinken, wurden aber von der Polizei gestört. Der Angeklagte Klaus Sa- mada habe keine Zeichen und Notizen gemacht. Ob in Vajohren der Bahnhofsvorsteher ihnen ent- gegengekommen sei, könne er nicht sagen, er er- innere sich, daß ein Mann aus dem Bahnhof ihnen entgegenkam, sie sich angesehen habe und dann zurückgegangen sei. Ob die Wanderung von Memel in zwei Gruppen erfolgte, wisse er nicht, ihm sei nur die bekannt, die in Patrajabnen zerstreut wurde.

Auf weitere Fragen der Staatsanwälte erklärt der Zeuge Werner Engels, daß im Büro von Rappins niemand von der Parteileitung der Sovog sich einfinden hätte. Sie, die Jugend- lichen, soweit sie sich bei Rappins versammelten, gingen niemals in das Sovogbüro, denn das war ihnen verboten. Von der Parteileitung habe er keine Nieder zur Verteilung bekommen.

Ang. Rappins: „Mit dem Zeugen bekannt, daß die von mir geführte Gruppe des Wandervogels sich nur auf Memel erstreckte?“ — Zeuge: „Ja, das weiß ich genau.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

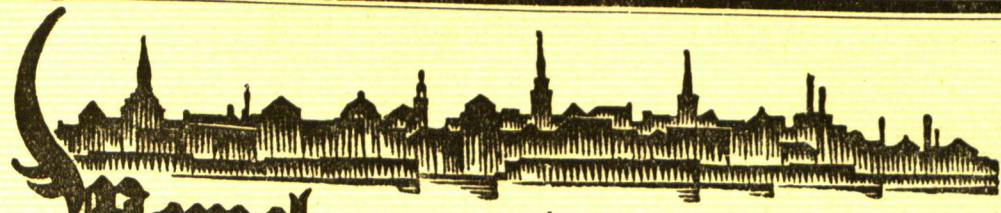
Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins: „Ist dem Zeugen bekannt, ob außer dem Memeler Wandervogel noch andere Gruppen bestanden, die sich Wandervogel nannten?“ — Zeuge: „Ja, es gab einen Kurischen Wandervogel und einen Memeler Wandervogel.“

Monstavičius: „Was wissen Sie von den Wan- dervögeln, die von der Gruppe Sabronskis geführt wurden?“ — Zeuge: „Davon ist mir nichts be- kannt.“ — Ang. Rappins:



Memel, 29. Januar
Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Beschlußfähig

Die „Elta“ meldet:

Der Gouverneur des Memelgebietes hatte den Memelländischen Landtag zum 28. Januar, 16 Uhr, zur ersten Sitzung der ordentlichen Session einberufen. Auf der Tagesordnung standen: 1. Eröffnung des Landtages, 2. Berufung des Alterspräsidenten, 3. Wahl des Präsidiums.

Zur festgesetzten Stunde erschien der Gouverneur des Memelgebietes in der ersten Sitzung der ordentlichen Session, und nachdem er den Platz des Vorsitzenden eingenommen hatte, erklärte er vor Eröffnung der Sitzung: „Vor Eröffnung der Sitzung bitte ich den Schriftführer des Büros des Memelländischen Landtages, Niebert, die Zahl der im Sitzungssaal anwesenden Abgeordneten festzustellen.“ Nachdem Niebert erklärt hatte, daß im Saale nur 16 Abgeordnete anwesend sind, erklärte der Gouverneur weiter, daß die Sitzung nicht stattfinden könne, weil nicht die genügende Anzahl von Abgeordneten anwesend ist. Ich gebe daher bekannt, so betonte der Gouverneur, daß die Sitzung nicht stattgefunden hat.

Zu der Sitzung des Landtages waren erschienen: Der Präsident des Direktoriums, Brudelaitis, und die Mitglieder des Direktoriums, der Kommandant des Memelgebietes, Oberst Wiernowas, die Räte des Gouvernements des Memelgebietes Dr. Sakauskas und Dr. Balančius, der sowjetrussische Generalkonsul Terleki, der lettische Generalkonsul Seskis, und der deutsche Vizekonsul v. Salem sowie andere.

Kürzung der Kinderbeihilfen für die Beamten um rund 33 Prozent

Bekanntlich hat das Direktorium des Memelgebietes am 19. Dezember beschlossen, daß allen Beamten, Angestellten, Pensionären usw. des Gebietes, der Selbstverwaltungen und der Körperschaften des öffentlichen Rechts von dem zurzeit — einschließlich Wohnungsgeld — Frauen- und Kinderzulage — tatsächlich gezahlten Gehalt zehn Prozent einbehalten werden, so daß nur 90 Prozent des Gehalts zur Auszahlung kommen. Der Abzug, der zum ersten Mal bei dem Gehalt für Januar 1935 vorgenommen wurde, ist jetzt auch bei dem Gehalt für Februar wirksam geworden und soll auch weiter vorgenommen werden.

Außerdem ist jetzt rückwirkend vom 1. Januar ein Teil der Sozialzulagen, nämlich die Kinderbeihilfe, um rund 33 Prozent gekürzt worden.

Die Anmeldung der Schulkinder für die Volksschulen

Die Aufnahme der Eltern schulpflichtig werden den Kinder für die Volksschulen der Stadt erfolgt am Montag, dem 4. Februar, von 8 Uhr vormittags an in den einzelnen Volksschulen. Näheres in der Bekanntmachung des Magistrats im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe.

Gleichzeitig bittet der Magistrat, darauf hinzu-

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 17: Vortag. 17:20: Schallplatten. 18:20: Duettgesang. 18:40: Nachrichten. 19:30: Abendkonzert. 20: Vortag. 20:20: Gesangslied. 20:40: Vortag. 21:05: Konzert. 21:30 und 21:50: Vortage. 22:10: Nachrichten. Königsberg (Welle 222). 6:15: Turnen. 6:35: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8:30: Frauenkonzert. 11:05: 75-jähriges Jubiläum der Städt. Königsberg-Erdgaswerke. 11:30: Seilere Musik. 12: Konzert. 13:05: Orchesterkonzert. 13:10: Praktische Werte und Erfahrungsaustausch von einer Hausfrau. 13:20: Wäckerfunde. 13:35: Jungmädchensunde. 13:40: Konzert. 17:50: Vortag für Eltern und Kinder. 18:00: Stunde der Jugend. 18:55: Wetterbericht. 19:10: Cellomusik. 19:45: Winterport-Ges. 20: Nachrichten. 20:15: Stunde der Nation (Siebert). 20:45: Abendmusik. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22:20: Morsemusik. 22:45—24: Was man gern hört (Schallplatten). Unterrichts. 22:45—24: Was man gern hört (Schallplatten). Deutschlandsender (Welle 1571). 6:35: Frohes Schallplattenkonzert. 9:40: Kinderadvent. Der Bauer hört: Rindergarten. 11:40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Der Werkstoff ist maßgebend. 12 und 13:10: Konzert. 14: Mitternacht — von Zwei bis Drei. 15:15: Kinderliederkonzert. 15:40: Clemens Strauß dirigiert. 16: Unterhaltungskonzert. 17:50: Zeitfunk. 18: Lieberfunde. 18:40: Militärkonzert. 19:30: Italienisch für Anfänger. 20:15: Stunde der Nation. 20:45: Militärkonzert. 23: Tanzmusik. Berlin (Welle 356,7). 18:30: Hausmusik. 20:45: Musikkonzert auf Schallplatten. 22:35: Anton Bruckner-Symphonie (V). Breslau (Welle 315,8). 19 und 20:45: Wien-Berlin (Tanzabend). 22:50: Tanzmusik. Hamburg (Welle 331,9). 18:30: Vespermusik. 19:15: Hamburger Abendmusik. 22:35: Musikalisches Zwischenspiel. 23: Das Quartett di Roma spielt. Köln (Welle 455,9). 19: Märche. 20:45: Beethoven-Konzert. 21:15: Brückenbau (Ein Hörbild von Holzer Arbeit). 22:30: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten. 23: Tanzmusik. Leipzig (Welle 382,2). 18:45: Musik aus alten und neuen Einzelstücken. 20:45: Schallplattenkonzert. 21: Werke von Franz Liszt. 22:30: Tanzmusik. München (Welle 405,4). 19: Vortag. 20:45: Musik für Solostimmen, Chor und Orchester. 23: Tanzmusik. Wien (Welle 506,8). 19:25: Musikkonzert. 21:30: Ein- und Mehrstimmig. 23: Tanzmusik. 00:30: Wiener Musik auf Schallplatten.

weisen, daß sich die Schulpflicht auch auf Kinder von Ausländern erstreckt, die sich dauernd hier aufhalten. Auch solche Kinder, deren Eltern nicht in Memel wohnen, die aber länger als drei Monate der Hausgenossenschaft eines Einheimischen angehören, unterliegen der Schulpflicht. Für die Erfüllung der Schulpflicht sind die gesetzlichen Vertreter der Kinder (Eltern, Vormünder, Pfleger) sowie diejenigen verantwortlich, deren Hausgenossenschaft die Kinder angehören.

Falls Kinder wegen Krankheit oder großer Schwächlichkeit der Schule noch nicht zugeführt werden können, sind Anträge um Zurückstellung vom Schulbesuch beim Stadtschulamt — Direktorium, Zimmer Nr. 26 — unter Einreichung eines schulärztlichen Attestes bis spätestens 20. Februar anzubringen. Die Eltern derjenigen Kinder, die vom Schulbesuch nicht zurückgestellt sind und bei Schulbeginn zum Unterricht nicht erscheinen, werden wegen Schulversäumnis zur Verantwortung gezogen. Sämtliche Kinder — Knaben wie Mädchen — müssen der Grundschule (Volksschule) zugeführt werden.

* Die Einziehung von Postwertzeichen. Nach einer Verfügung des Verkehrsministers sind ab 1. Februar 1935 folgende Postwertzeichen aus dem Verkehr gezogen worden: 1. zu 5 Cent, in zwei Sorten ausgegeben: a) in der Zeichnung ein altertümliches Kreuz mit Strahlen und Trompete und b) das Wappenkreuz im Eichenkranz, 2. zu 25 Cent, zwei Sorten (mit ebenfalls zwei Zeichnungen wie auch die zu 5 Cent) und 3. zu 50 Cent, mit dem Wappen der Burg Kaunas in der Zeichnung. Die Postwertzeichen zu 5 und 50 Cent sind von grüner Farbe, die zu 25 Cent von blauer Farbe.

* Die Einlösung der Abonnements für das Deutsche Theater. Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird mitgeteilt: Die Abonnenten werden höflichst darauf hingewiesen, daß die Einlösung der Abonnements für den Monat Februar in den Kassensunden am Vormittag erfolgen muß, um den sonst entstehenden Andrang an den Abendkassen und die dadurch entstehende Störung zum Beginn der Vorstellungen zu vermeiden. Die Einlösung der Karten für den 2. Rang muß bis Sonntagabend, den 2. Februar, erfolgen. Kassensunden sind

täglich von 12 bis 12 Uhr, Sonntags von 11 bis 1 Uhr. Die Abendkasse ist ab 17 Uhr geöffnet.

* Die Feuerwehre wurde gestern Abend um 7 Uhr telefonisch nach dem Grundstück Ballaststraße Nr. 8 gerufen. Es wurde ein Schornsteinbrand festgestellt. Nachdem der Schornstein aus-gebrannt war, konnte die Wehre wieder abrücken.

Standesamt der Stadt Memel

vom 29. Januar 1935

Aufgeboten: Antscher Heinrich Rofspreith mit Trude Pilsaps, ohne Beruf, Arbeiter Petras Kovalunas mit Arbeiterin Urkule Rinfewilute, sämtliche von hier, Schiffsführer Johann Waldemar Albers von Altona mit Kassiererin Johanna Maria Gavenus von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Elektriker Otto Germenau, dem Fingelmeister Jurgis Barata von hier. — Eine Tochter: dem Arbeiter Michael Nieszenings von hier.

Gestorben: Artur Leidig, 2 Jahre alt, Schneidermeister Wilhelm Grab, 73 Jahre alt, Hausangestellte Pauline Petkeniene, geb. Biefova, 50 Jahre alt, von hier, Besitzer Johann Mauries, 28 Jahre alt, Besitzerin Olga Mauries, geb. Lange, 26 Jahre alt, beide von Kalleneben, Kreis Memel.

Hebdekrug, 29. Januar

Geringe Bautätigkeit in Hebdekrug

Nur 23 Baugenehmigungen im vergangenen Jahr erteilt

Die Bautätigkeit in Hebdekrug war im vergangenen Jahre noch geringer als 1933. Es sind im ganzen 23 Baugenehmigungen erteilt worden, die jedoch in der Hauptsache kleinere Um- bzw. Erweiterungsbauten betrafen. Von diesen sind vier Bauten noch nicht fertiggestellt bzw. nicht begonnen worden. Sechs Gebäude wurden aus Holz bzw. gemischtem Material neu gebaut; es handelt sich hier um kleinere Einfamilienhäuser mit je einer Wohnung, bestehend aus zwei bis drei Zimmern. Ein einziger massiver Neubau, der zwei Dreizimmer-Wohnungen enthält, wurde im vergangenen Jahre bezugsfertiggestellt, während zwei angefangene Häuser über Winter im Rohbau stehen geblieben sind. Der Rest der Bautätigkeit beschränkt sich auf Um- bzw. Erweiterungsbauten von kleineren Wohn- und Wirtschaftsgebäuden. Die geringe Bautätigkeit ist naturgemäß auf die wirtschaftliche Notlage des Ortes und Mangel an Bezug zurückzuführen, denn

es stehen seit geraumer Zeit bereits ständig eine Anzahl Wohnungen leer.

Kartoffeln 1 bis 1,50 Lit je Zentner

Der am heutigen Dienstag in Hebdekrug abgehaltene Wochenmarkt wies nur mäßige Beschickung an landwirtschaftlichen Produkten auf, da nicht sehr viel Landleute zum Markt gekommen waren. Infolgedessen war auch der Verkehr auf dem Markt verhältnismäßig schwach. Das Angebot auf dem Buttermarkt war entsprechend dem Besuch des Marktes gering. Das Pfund Butter kostete, in großen Stücken von Händlern gekauft, 80—90 Cent und in Einzelpfunden ausgewogen 1,00—1,10 Lit. Die Eierpreise hatten etwas angezogen, denn es wurden für Eier 15—16 Cent je Stück gefordert und auch gezahlt. Geschlachtete Gänse waren im Vergleich zu den letzten Märkten noch reichlich angeboten; sie wurden für 50—60 Cent je Pfund verkauft. Auf dem Gemüsemarkt kostete Weiß- und Rotkohl 30—40 Cent je Kopf, Karotten 20 Cent und Zwiebeln 40—50 Cent je Liter. Rosenkohl wurde mit 50 Cent das Litermaß angeboten. Äpfel kosteten 1,50—1,80 Lit das Fünftelmaß. Kartoffeln wurden schon für 1—1,50 Lit der Zentner verkauft. In der Markthalle verkauften fleischer Schweinefleisch für 40—60 Cent, Rindfleisch für 30—50 Cent, Kalb für 70 Cent und Schweinefleisch für 90 Cent je Pfund. Der Fischmarkt war verhältnismäßig wenig belebt. Hechte und Plöden kosteten 60 Cent, Zander 1 Lit, Quappen 25 Cent je Pfund. Kaulbarsche, die etwas reichlicher von Nehrungsfischern angeboten wurden, kosteten 2,20 Lit je Scheffel. Auf dem Getreidemarkt kostete Roggen 7—7,50 Lit, Gerste 7—8 Lit und Hafer 6,50—7 Lit. Ferkel, die ziemlich verkauft wurden, kosteten 18—22 Lit das Paar. Heu wurde für 8 Lit je Zentner und Brennholz für 10—15 Lit die Fuhre verkauft.

Schöffengericht Prüfuis

In eine Mädchenkammer gewaltsam eingedrungen. Aus der Untersuchungshaft wurde der 24 Jahre alte Leonas P. aus Aglohen vorgeführt. Wie aus der Anklageschrift hervorging, war er in der Nacht zum 15. November des vergangenen Jahres durch ein Fenster gewaltsam in eine Mädchenkammer in Paaschken eingedrungen. Das in dieser Kammer schlafende Mädchen hatte er mit Totschlag bedroht, wenn sie um Hilfe rufen würde, auch hatte er sich an ihr vergangen. Der Angeklagte bestritt dieses, doch beschwor das Mädchen, ihn bestimmt erkannt zu haben. Auch einige weitere Zeugen bezeugten, daß sich der Angeklagte am Tage vorher geäußert hatte, er würde in dieser Nacht einem Mädchen einen „Besuch“ abstatten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft.

Holzreinschlag im Wald

Einen wesentlichen Teil des Gebietsreichtums bilden die zahlreichen Forsten unserer engeren Heimat, die zwar nicht den Hauptbestand darstellen, da die größere Fläche des Gebiets Ackerland ist, die aber immerhin wertvoll genug sind, um durch planvolle Nutzungsarbeit bewirtschaftet und erhalten zu werden. So werden alljährlich mehrere tausend Festmeter Holz in unseren heimischen Forsten eingeschlagen, um als Nutz- und Brennholz zum größten Teil auf dem Binnenmarkt Verwendung zu finden.

Die Zeit des Einschlages ist der Winter. In jeder der verschiedenen Forsten wird nach einem Holzungsplan, der von den Oberförstereien aufgestellt ist, ein bestimmtes Stück Wald eingeschlagen, um im Frühjahr, nachdem die Wurzeln enttrodet sind, wieder neu bepflanzt zu werden.

Ein winterlicher Ausflug zu irgendeinem der heimischen Wälder führt den Wanderer zunächst durch die verschneite, in weißer Ruhe und Verlassenheit liegende memelländische Landschaft. Wenn der Tag klar und kalt ist, glitzert der Schnee in der Sonne mit tausend Diamanten, Büsche und Bäume tragen Raureif wie silbernen Schmuck, und die kleinen Katen der Bauerngehöfte träumen unter schneebeladenen Dächern. Kein Laut stört in weiter Runde die erhabene Winterstille. Doch dann liegt groß und dunkel der Wald vor uns. Die hohen Kiefern stehen dicht beieinander und sind kaum bereist, als wärmen sie sich gegenseitig durch ihre Nähe. Auf dem verschneiten Waldboden führen Wildspuren kreuz und quer, von rastloser Nahrungssuche der Waldtiere oder Flucht vor dem Menschen Zeugnis gebend. Auch hier ist es still, kaum daß die Stämme gelegentlich knarren.

Aber dann plötzlich dringt helles Geräusch durch den Wald. Arthiebe erschallen, Sägen knirschen, und menschliche Rufe bringen an das Ohr. Wir sind in

die Nähe eines Einschlages gekommen. Bald tut sich eine Lichtung auf, die von Leben und Treiben erfüllt ist. Lange Baumstämme liegen hier durcheinander wie gefallene Riesen, schon ihrer Rinde entledigt und mittlerweile von Schnee bedeckt. Andere sind gerade gefällt und stehen, noch im Schmuck ihrer Kronen, wie vom Sturm geknickt aus. Dort frißt sich die lange Säge in den Fuß eines stolzen, ferngeraden Baumes, und nur noch wenige Minuten, dann stürzt der Stamm mit Krachen und Versten zu Boden. Ein Kiefernbaum hat aufgehört zu leben...

Die besseren Stämme werden, nachdem sie bemessen und an die Besitzer der Umgebung als Bauholz verkauft sind, in ihrer ganzen Länge abgefahren und auf den Schneidemühlen zu Brettern und Balken

geschnitten. Weniger gutes Holz wird an Ort und Stelle in ein Meter lange Kloben zersägt, ein paarmal durchgespalten und in Raummetern aufgestellt, um als Brennholz versteigert zu werden.

Die Waldarbeiter haben an diesem kalten Tage in der Dichtung ein Feuer angezündet, um sich ab

und zu die erfarrten Finger zu erwärmen. Der Rauch steigt bläulich durch die Stämme empor; man denkt an ein Lagerleben im Walde. Zwei Mann arbeiten an einem Stapel Erlenholz und heben die langen Äste rhythmisch empor, um sie auf die dicken Kloben niederzusenken zu lassen. In der frostklaren Luft hallen die Schläge weit durch den Wald.



Die Holzarbeit ist schwer und erfordert Kraft, ist aber zweifellos gesund.

Wald ist auch sie zu Ende. Denn nachdem die vorgesehene Anzahl Festmeter eingeschlagen ist, werden nur noch die alten und kranken Stämme der Forst abgeholzt, und dann liegt der Wald bis zum nächsten Winter wieder in Ruhe und Einsamkeit da.



Memelgau

Kreis Memel

pr. Preßburg, 20. Januar. [Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr.] Am Sonntag nachmittag fand im Saale des Kaufmanns Ball die Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Preßburg statt. Sie wurde von dem Vorsitzenden Jagstaidt eröffnet, der besonders die beiden Ehrenbrandmeister Bronast und Klein begrüßte. In Erledigung der Tagesordnung erstattete der Vorsitzende Jagstaidt den Jahresbericht. Derselbe Bericht ist u. a. zu entnehmen, daß die Freiwillige Feuerwehr Preßburg am 1. Januar 1935 20 aktive und 90 passive Mitglieder zählte. Im vergangenen Jahr haben 21 Brände stattgefunden, die von der Freiwilligen Feuerwehr tatkräftig bekämpft wurden. Außerdem hat die Freiwillige Feuerwehr 15 Übungen abgehalten. Bei mehreren Veranstaltungen sind von der Wehr auch Bühnenwagen gestellt worden. Es haben vier Mitgliederverfassungen und zwei Vorstandsleitungen stattgefunden. Außerdem sind Delegierte an Veranstaltungen der Nachbarvereine entsandt worden. Aus dem Jahresbericht, den Kassier Jagstaidt erstattete, ging hervor, daß die Kasse einen kleinen Überschuss für das neue Jahr verbucht konnte. Auf Antrag der Kassierin wurde dem Kassierer Entlassung erteilt. Sodann erklärte der bisherige Brandmeister Bergmann, daß er infolge Arbeitsüberlastung sein Amt niederlege. An seine Stelle wurde das Mitglied Gubaus zum Brandmeister ernannt. Bisher wurde der Posten des Schriftführers und Kassierers von einer Person verwaltet. Jetzt wurde als Schriftführer das Mitglied Oppermann neu gewählt. An Delegierten für den Hauptverband wurden die Mitglieder Ströblich und Bergmann und als Delegierte für den Kreisverband die Mitglieder Kaufus und Ulich gewählt. Stellvertreter wurde Bergmann. Am Schluß der Versammlung wurden noch interne Angelegenheiten des Vereins erledigt.

* **Wittken.** 20. Januar. [Fleischbeschau.] Nach einer Bekanntmachung im „Amtsblatt“ ist die Verwaltung des Fleischbeschaubezirks Wittken, zu dem die Ortsteile der Amtsbezirke Sakuten und Kobbeln gehören, und des Fleischbeschaubezirks Wensken, zu dem die Ortsteile des Amtsbezirks Wensken gehören, vom 1. Februar d. J. dem Fleischbeschauer Jakob Toleis jun. übertragen worden. Toleis wird seinen Wohnsitz in Wittken nehmen.

ju. Gantellen, 20. Januar. [Unfall.] Dieser Tage fuhr der Sattler Wehrmann mit seinem Fahrrad nach Hause. In der Dunkelheit stürzte er in Mantelweiden so unglücklich vom Rad, daß er nicht mehr weitergehen konnte. Er wurde von einem Straßenpassanten gefunden und nach Hause gebracht. Da er schwere Verletzungen erlitten hat, mußte er in das Krankenhaus in Hendekrug eingeliefert werden. Dieser Tage wollte der Besitzer Trinklens-Findchen einen Baum fällen. Nachdem er den Stamm angefaßt hatte, fiel er in den Baum, um eine Leine an der Spitze zu befestigen. Dabei stürzte er aus dem etwa drei Meter hohen Baum auf die Erde. Trinklens hat schwere Verletzungen erlitten.

Kreis Hendekrug

Mit dem Motorrad gegen einen Steinhaufen gefahren

um. Wicken, 20. Januar. Ein Motorradunfall ereignete sich dieser Tage in der Nähe von Wicken. Der Fahrer Jurget kam mit seinem Motorrad aus Pögegen gefahren. Beim Versuch, ein unvorschriftsmäßig fahrendes Fuhrwerk zu überholen, wurde Herr Jurget gezwungen, zu nahe an einen Steinhaufen zu fahren. Dabei hatte er an Gasseck keine Anstöße und stürzte so unglücklich, daß er bewußtlos auf der Straße liegen blieb. Er wurde später von einem Bekannten aufgefunden, der den Verunglückten, der bald wieder zu sich kam, nach Hendekrug zu einem Arzt brachte. Der Fuhrwerkslenker konnte noch nicht ermittelt werden.

ps. Rukoreiten, 20. Januar. [Verladebericht.] Der Verladeamt zum hiesigen Bahnhof war am Montag überaus reich besetzt. Für Abnahme kamen jedoch nur 80 Baco- und 87 Ferkelweine, die zu den bekannten Preisen zur Exportschlachterei nach Memel verladen wurden. Etwa 185 Schweine beider Sorten mußten zurückgewiesen werden, weil einmal der Bedarf gedeckt war und zum anderen viele Tiere den gestellten Bedingungen nicht entsprachen. Vom 1. Februar ab werden die Schweine rationiert, d. h. nach Karten abgenommen, welche die

Gemeindevorsteher anstellen. — Bei der öffentlichen Vergebung der Anfuhr von Schulholz aus Joniskien nach Saugen wurden die einzelnen Lose zu je 6 Raummetern mit 4,50 bis 6 Lit zur Anfuhr übernommen.

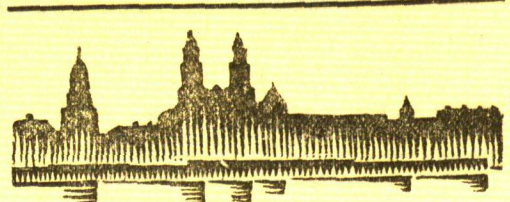
ist. Neu-Rugeln, 20. Januar. [Weinlese.] In der Nähe dieser Tage die Weinlese. Die Weinlese lief mit Schilffischen über die Krakerorther Rant nach Neu-Rugeln. Dabei brach sie auf einer dünnen Eisdicke ein. Auf ihre Hilfe riefen Fischer, die sich in der Nähe befanden, herbei, und zogen das Mädchen, das dem Ertrinken nahe war, mit Hilfe ihrer Fischerkanten aus dem Wasser.

Kreis Pögegen

st. Pögegen, 28. Januar. [Durchgehendes Fuhrwerk — Ein Wein gebrochen.] Der Fuhrer B. von Pögegen war mit seiner Frau nach Pögegen unterwegs. Kurz vor Pögegen schenkte das Pferd und ging durch. Der Marktwagen wurde gegen einen Baum geschleudert und zertrümmert. Die Insassen erlitten nur leichte Verletzungen. Das wild gewordene Pferd konnte in Pögegen aufgehalten werden. — In Baubeln fiel ein Kutscher von einem stürzenden Pferd so unglücklich, daß er ein Bein brach. Er wurde nach Pögegen zu einem Arzt und dann in ein Krankenhaus gebracht.

w. Ratkischen, 28. Januar. [Fahrtver- sammlung der Kirchengemeinde.] Am Sonntag fand nach dem deutschen Gottesdienst die Jahresversammlung der hiesigen Kirchengemeinde statt, in welcher Pfarrer Daville einen Rückblick über das kirchliche und sittliche Leben in der Kirchengemeinde gab. Aus seinen längeren Ausführungen war zu entnehmen, daß im verflochtenen Jahre 48 (47) Kinder getauft worden sind. Eingeweiht wurden 54 (56) Konfirmanden. Getraut wurden 13 (19) Paare. Das heilige Abendmahl empfingen 999 (811) Personen. Beerdigt wurden 25 (33) Gemeindeglieder, von denen 23 der Ortsteile der letzten Ruhe geleitet hat. Gaben, Kollektiven und sonstige Spenden ergaben den Betrag von 2845 Lit (2341,00 Lit), also noch 4 Lit mehr als im Jahre 1933.

was zeigt, daß trotz der Wirtschaftskrise die Gebefreudigkeit zugenommen hat. Nach einer längeren Aussprache wurde die Versammlung mit Gebet geschlossen. Am 17. Februar hält Pfarrer Bläser in der hiesigen Kirche einen Gastgottesdienst.



Kaunas, 29. Januar

Inhalt der „Vyriausybės Žinios“ Nr. 467

Die am 24. Januar 1935 herausgegebene Nr. 467 der „Vyriausybės Žinios“ — Teil I — enthält:

(Uebersetzung)

- 8276. Zusatzabkommen vom 17. Mai 1934 zum Auslieferungsvertrag zwischen der Republik Litauen und den Vereinigten Staaten von Amerika.
- 8277. Telephonarif.
- 8278. Abänderung des Gesetzes betr. die Wahlen zum Seimas.
- 8279. Abänderung des Gesetzes betr. die Wahlen zum Landtag des Memelgebiets.
- 8280. Verfügung des Verkehrsministers.
- 8281. Erlasse des Präsidenten der Republik.

Geldner entwendet einem Geistlichen 18 000 Lit

Vor einiger Zeit berichteten wir, daß dem katholischen Pfarrer Antanas Maseitis in Leluma im Kreise Litua 18 000 Lit entwendet wurden. Dieser Tage hatten sich nun der Geldner Baltakis und ein Verwandter von ihm Baltakis wegen dieses Dieb-

stahls und eine Jakobsonne wegen Diebstahls verantworten.

Als die Polizei die Ermittlungen aufnahm und der Verdacht des Diebstahls auf Baltakis fiel, ging dieser zu dem Geistlichen und gestand ihm, vor längerer Zeit 800 Lit entwendet zu haben, schwor aber, die 18 000 Lit nicht gestohlen zu haben. Der Geistliche erstattete darauf gegen Baltakis Anzeige, und dieser wurde wegen des Diebstahls der 800 Lit zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Ermittlungen wegen des Diebstahls der 18 000 Lit wurden von der Polizei weitergeführt. Bald gelang es auch, einen gewissen Baltakis, der ein Verwandter des Baltakis ist und der wegen verschiedener Diebstahle von der Polizei gesucht wurde, zu ermitteln und festzunehmen. Baltakis verkehrte mit einer gewissen Jakobsonne, die noch einen zweiten Diebstahl namens Vilczinskis hatte. Später gestand Baltakis, die 18 000 Lit aufzunehmen mit Vilczinskis geraubt zu haben, doch hätte er von diesem Betrag nur einen geringen Teil erhalten. Vilczinskis bestritt aber, an diesem Diebstahl beteiligt zu sein und konnte auch sein Alibi nachweisen. Während die anderen in Untersuchungshaft saßen, lebte der Geldner Baltakis auf „grohem Fuß“. Obwohl er nur 60 bis 70 Lit im Monat verdiente, fuhr er des öfteren im Auto nach Kaunas, verbrachte fröhliche Stunden in Damengesellschaft, kaufte sich ein Motorrad und wollte auch noch ein Klavier kaufen. Deshalb fiel der bestimmte Verdacht auf ihn, an dem Diebstahl beteiligt zu sein. In die Enge getrieben, gab Baltakis zu, den Diebstahl zusammen mit Baltakis, und nicht mit Vilczinskis, ausgeführt zu haben. Bei einer späteren Durchsuchung wurde auch noch eine größere Summe Geld bei der Frau Jacobsonne gefunden.

Das Gericht verurteilte Baltakis wegen dieses Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus, außerdem erhielt er noch drei Jahre Zuchthaus wegen verschiedener anderer Diebstahle. Baltakis wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, während Frau Jacobsonne wegen Diebstahls ein Jahr und neun Monate Gefängnis erhielt.

Der Brand in der Zuckerraffinerie Mariampol Die Brandursache noch nicht geklärt

Ueber den Brand im Lager der Zuckerraffinerie in Mariampol werden eingehende Nachforschungen über die Brandursache angestellt. Bis zur Stunde ist die Ursache noch nicht festgestellt. Das Feuer brach kurz nach 3 Uhr morgens aus. Der Wächter bemerkte Rauch aus einer Tür des Lagers dringen. Als er die Tür öffnete, schlugen ihm bereits Flammen entgegen. Er alarmierte sofort die Feuerwehr und die Polizei. Als die Feuerwehren erschienen, hatte sich der Brand schon so weit ausgebreitet, daß die Raffinerie Feuerwehre war bereits eine Stunde nach der Alarmierung an der Brandstelle. Gleich darauf trafen auch der Chef der Kriminalpolizei, der Staatsanwalt und der Direktor der Aktien-Gesellschaft „Lituvos Cukrus“ ein. Die 38 000 eingelagerten Doppelzentner Zucker sind durch das Feuer und Wasser für den menschlichen Gebrauch völlig unbrauchbar geworden. Ein geringer Teil wird für andere Zwecke Verwendung finden können. Verloren ist das Lager mit 2½ Millionen bei der litauischen Staatlichen Versicherungsgesellschaft und mit ½ Million beim Lituvos Cukrus.

Marktberichte

t Saugen, den 26. Januar 1935		
Butter	Wfd. 0,80—0,90	Wiefelbun Bund 0,30—0,40
Eier	Stück 0,10	Schmelzfleisch
Räfe	Wfd. 0,60—1,00	Wfd. 0,40—0,50
Karoffeln	Str. 2,00	Rindfleisch Wfd. 0,50—0,50
Rindfleisch	Wfd. 0,25	Hammelfleisch Wfd. 0,40
Gänle, gefchl. Wfd.	0,40—0,50	Kalbfleisch Wfd. 1,25—0,35
Enten, gefchl.	Wfd. 0,80	Hechte Wfd. 0,60
Hühne	Wfd. 0,30	Knappen Wfd. 0,50
Hühner	Wfd. 0,50	Knaben Wfd. 1,00
Lauben	Stück 0,25	Gr. Stinte Wfd. 1,30
Apfel	Wfd. 0,50	Barle Wfd. 0,20
Beeten	Wfd. 0,15	Raulbarle Wfd. 0,15
Weißkohl	Kopf 0,25	Füchgenafe Wfd. 0,10
Karotten	Wfd. 0,15	Brennholze Gütre 6,00—14,00

-at. Pögegen, den 28. Januar 1935		
Butter	Wfd. 0,70—0,95	Weißkohl Kopf 0,15—0,20
Eier	Stück 0,10—0,11	Karotten Wfd. 0,20—0,25
Weizen	Str. 10,00	Wiefelbun Wfd. 0,40—0,50
Roggen	Str. 7,00—7,50	Schmelzfleisch
Hafer	Str. 6,00—6,75	Bund 0,40—0,50
Gerste	Str. 7,00—8,00	Rindfleisch Wfd. 0,20—0,35
Karoffeln	Str. 1,50—2,00	Kalbfleisch Wfd. 0,35—0,40
Gänle, gefchlachtet	Wfd. 0,40—0,55	Hechte Wfd. 0,30—0,41
Enten, gefchl.	Wfd. 0,70	Knappen Wfd. 1,50
Hühne	Wfd. 0,30	Wiefelbun Wfd. 0,10
Hühner	Wfd. 0,50—0,60	Spotten, geräuch. Wfd. 0,60
Apfel	Wfd. 0,50—0,60	Kerkel Paar 18,00—24,00
		Wiefelbun Gütre 28—30

Geheimnis der Sterne...

Roman von Liesbet Dill

25. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Es bestanden hier unter den Menschen engere Bindungen als in einer großen Stadt. Die Familien kannten sich seit Generationen. Die Bodenbüdigen und Einheimischen waren verbunden durch Tradition und Familienbeziehungen. Die Industrie war im Besitz der Vorbergs, die Gerbereien am Nordende der Stadt, die Brauereien, die Steinbrüche, die Holzschneidwerke, deren Vorräte im Hafen aufgestapelt lagen, deren scharfer Holzgeruch bis in das Stadtbild drang, das Geräusch ihrer Sägewerke durchschnitten auf klaren Tagen die Luft weitenweit. Ringsum auf den Gütern saßen dieselben Familien schon seit Jahrhunderten. Die Söhne waren aufwachsen in diesen Schulen gegangen, hatten in denselben Regimenter gedient, waren in dem alten Dom getauft, konfirmiert und getraut worden. Selbst die Beamten waren durch verwandtschaftliche Beziehungen mit den Betreffenden verknüpft. Nur wir sind fremd hier, dachte sie.

Die Nero-Werke hatten eine Menge Beamte, Ingenieure und Arbeiter herangezogen, aber diese wohnten draußen auf Neurode in raschgebauten Stöckchenhäusern. Sie kamen selten zur Stadt. Im Sommer sollten den Alleen und Gärten angelegt werden, aber jetzt im Winter lagen die ferngegraben Straßen verstaubt da wie eine weiße Wüste.

*
„Freue mich sehr.“ Die Herren schüttelten sich die Hände. Ihr Mann stellte vor: „Kammerherr von Roeborn — meine Frau!“ Es war der Augenblick, den sie gefürchtet hatte. Sie zeigte

Roeborn die Hand, über die er sich, ohne sie anzusehen, flüchtig beugte. Sein Gesicht trug einen unangenehmen, feindseligen Ausdruck.

Er stand unter dem Kronleuchter in dem hell erleuchteten, gelben Saal auf der Domäne der Wensken. Es waren nur wenige Gäste, ein kleines Abendessen im Frad.

„Kennen wir uns nicht schon?“ fragte sie maliziös.

Roeborn schweig. Seine Korrektheit, die Geistesfreiheit seiner Haltung machten ihr Angst. „Sie kennen sich schon?“ fragte Greff verwundert.

„Ich wüßte nicht, meine gnädigste Frau“, sagte Roeborn mit kalter Höflichkeit, indem er einen Schritt zurücktrat.

„Ich dachte, im Konzert neulich?“ meinte sie. Seine hellen Augen blühten einen Augenblick in die ihren. Es war ein Blick voll Dank. Er hob die Schultern. Er erinnerte sich nicht mehr.

„Dann war es ein Irrtum“, sagte sie verwirrt. Greff sah sie verwundert an.

Der tödliche Schreck lag ihr noch in den Gliedern, als sie zu Tisch gingen. Sie fühlte es: Es ist etwas gegen dich im Anzug. Sie sah es an den Mienen der Damen. Von wem mochte diese Stimmung ausgehen? Wer mochte sie verurteilt haben? Und wer arbeitete gegen sie? Wer hatte ein solches Interesse an ihrer Person? Ein Bild tauchte wieder vor ihr auf: Die Begegnung mit Roeborn auf der Treppe im „Erbrünn“ — und dann Vorberg auf ihrer Schwelle mit dem Blumen im Arm... das war! Daraus schloß sie seine Gifte. Und sie hatten einen Begegnung.

Vorberg und er waren Feinde. Sie mußte er diesen Mann hassen, dachte sie. Sie streifte die weißen Handschuhe ab und legte sie neben sich auf die Tafel. Ihr Mann führte die Gastschranke. Man gab ihm stets die Ehrenplätze an der Tafel. Sie saß neben einem unbedeutenden, jungen Baron Medem und einem biden Gutsnachbarn, der von seinen Eltern erzählte, die mit sechs Jahren schon Preise

in Berlin bekommen hatten für „Autos Springen“. Ihr gegenüber saß Roeborn. Sie vermied, einander anzusehen... Seine Gegenwart nahm ihr die Luft. Ihr Herz schlug... Könnte man doch Briefe ungelesen machen! Das hatte sie sich schon hundertmal gesagt — es war geschehen und ließ sich nicht mehr ändern... Ratum — wie alles, was gescheh!

Aber wie würde es enden? Es war alles so beunruhigend und fremd wie diese Stadt, dieser Himmel, diese öde Landschaft mit dem großen Meer in der Ferne — und diese Menschen...

Ihr Nachbar zur Linken fragte sie nach dem Konzert, ob sie die Paizien so gut gefunden hätte wie die Carenno? Er gab der Carenno den Vorzug, aber sie hatte immer daselbe gespielt, die Paizien hatte ein viel reicheres Programm.

„Gnädige Frau haben auch Kinder?“ fragte ihr Nachbar rechts und gab ihr Vorschlag ein. „Söhne? Ja, das ist schon das Beste. Und auf einem auswärtigen Internat? Unsere Realschule taugt nicht viel. Zu alte Lehrer... Wir können nicht alle in demselben Saal setzen werden.“

Der Hausherr trank ihr zu, die Nachbarn, ihr Mann sogar. Roeborn tat, als ob sie aarnicht existiere. Er schien sie nicht zu sehen. Beim Mahlschlagen kam er nicht, wie die anderen, heran, um ihr die Hand zu küssen, und seine Kusine, eine große, tannenschlang gewachsene Blondine, die ihr Haar wie die Kaiserin Elisabeth, in biden, schweren Bändern um den schmalen Kopf geflegt trug, mit langen Amethystschmuckohrringen und hochmütigem Lächeln, hatte noch kein Wort an sie gerichtet, obwohl sie auf dem Sofa neben ihr saß. Eine feindselige Stimmung umgab sie. Sie wäre am liebsten heimgegangen. Das Herumstehen in dem Salon mit den Mokkassinen in der Hand war eine Qual. Um zehn Uhr setzte man sich zum Bräde an die Tische. Im Rauchzimmer ging es lebhaft zu, die Herren politisierten und lachten sich gegenseitig von der Wichtigkeit ihrer Ansichten zu überzeugen. Man sah

vor Zigarrenqualm kaum ihre Köpfe. Sie dachte an den Brief und — an Vorbergs Augen...

*
Greff war nach Brüssel gefahren... In der Frühe tief zur Mühlen an: „Schöne Frau... heute ist Waffeltag in der Schloßkonditorei, hätten Sie die Gnade, zu kommen? ... Es ist gar nichts dabei“, lachte er hinan, als sie abgarte.

Nein, es war wirklich nichts dabei. Mochte er es mit seiner Selene ausmachen, wenn sie es erfuhr... aber an den Widen der hübschen Frau Stollstedt, die ihr mit hochgehobenem Kopf den Baumfaden abschnitt, merkte sie die Stimmung schon beim Eintreten.

Zur Mühlen hatte den Tisch im Erker bestellt, ein Weizenkranz lag auf ihrer Schokoladentafel... Es gab frische Waffeln, die hochgekrönt und heiß vorbeigezogen wurden von dem bedienenden Mädchen. Alle Tische waren besetzt. Sie sah wieder bekannte Gesichter, diesmal wartete sie nicht auf den Gruß der Damen. Sie setzte sich mit dem Rücken gegen sie, so daß die Straße vor ihr lag...

Zur Mühlen war allmählich... Daß sie gekommen war, daß er seinen Abendhaute hatte und sich noch einen Weiß heimlich bestellt hatte, daß sein Vetter endlich den Zenters genommen hatte, und sich Greff gestern entschlossen hatte, eine kleine Dose im Theater zu abonnieren. „Dann ich ich Sie wenigstens mal von weitem.“ Er schilberte ihr, wie er sich hier mit dem Leben abfand. Er sah ihr Reizepte, es auch so zu machen. Er umgab sich mit Bildern und Büchern. Dann hielt man aus... Die Kunst entschädigte ihn für alles, was er hier erleben mußte. „Reisen kann ich nicht mehr machen... und mit meiner Frau... wir verstehen uns nicht, auf Reisen. Sie findet alles überflüssig, langweilig...“

Sie hätte ihn gern gefragt, was ihn denn an dieser Frau so angezogen hatte, aber sie unterließ es. An den Nachbarlichen Worten sie bereits zu...

(Fortsetzung folgt)

Abenteuer auf Korsika

(1. Fortsetzung)

Eines Tages wollten Herbert und sein Vater wieder zu Angelo über den See fahren. Die gemieteten Kanuflöße hielten schon vor der Tür des Hauses, in dem sie wohnten, als der Professor durch den Besuch eines Viskars, der ihm alte Handschriften brachte, an dem Ausfluge gebindert wurde. Ungern gab der Professor dem Bitten seines Vaters nach, doch allein reiten zu dürfen, und Herbert ritt stolz und glücklich allein davon. Am See fand er bald einen Kahn, und als er sich dem andern Ufer näherte, stand Fior-dalisa schon vor der Hütte und winkte ihm freundlich zu. Herbert freute sich, als er die reizende, dunkelblaugraue Fior-dalisa sah. Sie war ihm aber auch eine gar liebenswürdige Gefährtin; auch heute schenkte sie ihm wieder einige seltene Steine. Nachdem Herbert in der Hütte ein kleines Mahl eingenommen hatte, rief er, um Pflanzen zu suchen, mit Angelo höher in die Berge. Dem Führer des Kahns wurde befohlen, auf ihn zu warten. Fior-dalisa blieb in der Hütte. Da Angelo später von den höher wohnenden Hirten noch frischen Ziegenkäse holen wollte, kletterte Herbert nach einigen Stunden allein zur Hütte zurück. Schon von weitem sah er Fior-dalisa aufgeregt ihm z winken.

„Signor Erberto, Bandito, Bandito!“ rief sie ihm entgegen.

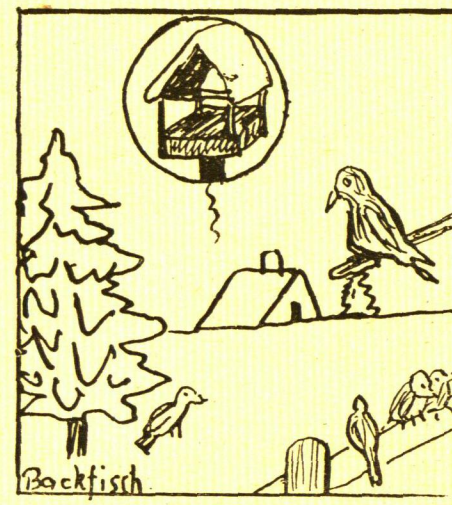
„Bandito? Wo?“ und in wenigen eiligen Sprüngen ging es vollends hinab in höchster Erregung, teils aus Freude, teils aus dem Gefühl, er müsse Fior-dalisa schützen. Herbert rief die Hütentür auf. „Wo ist denn der Bandito?“ rief er aus und stellte sich wie schützend vor das Mädchen. Dieses sah ihn erkannt an. „Wo? In den Bergen. In den Schluchten, in den Höhlen, überall. Aber sie sagen ihm! Ihn zu fangen, den kühnen Serafino, sind sie gekommen, die Schirren, dort hinauf sind sie ihm nach.“ klagte die Kleine; nicht die Angst vor dem Banditen, angst für ihn war es, das sie so aufregte. „Wer sind die Schirren?“ fragte Herbert. „Soldaten, schlechte Menschen, Franzosen!“ antwortete Fior-dalisa, und ihre dunklen Augen funkelten so zornig, daß es einem weniger tapferen Jungen wohl hätte unheimlich werden können. Doch Herbert war selbst begeistert für den verfolgten Banditen, er nahm die Hand des Mädchens und sagte: „Sei ruhig, wir wollen ihm helfen, ihn warnen, zeige mir den Weg, wir eilen sofort hinauf zu seiner Höhle.“ „Ja, Signor Erberto, wir haben nichts zu tun; gewarnt ist er längst, und ihr habt keine Waffen; ihr müßt auch fort, ganz schnell, fort zu eurem Vater, ihr seid ein Fremder. Ein Fremder hat Serafino verraten, das wissen sie alle, die anderen Banditen. Sie streifen hier herum, und wenn sie euch sehen — o, eilt fort!“

Unwillig wies Herbert solche Zumutung zurück, doch mußte er schließlich wohl einsehen, daß er weder helfen noch Fior-dalisa ihn brauchen konnte, und daß er nur seinen Vater aus äußerster Angstin würde, wenn er nicht zurückkäme. Herbert wollte denn auch schnell an den See in seinen Kahn, doch, wie er sah, war der Kahn mit dem Führer? Nirgends ein Kahn. Auf keinen Ruf Antwort. Vermutlich war der Italiener an einen anderen Teil des Sees gerudert, um von dort aus dem Banditen zu Hilfe zu kommen. Aber wie sollte Herbert nun an das andere Ufer des Sees gelangen? Er selbst war weniger bestürzt und unruhig als Fior-dalisa. Ihn erfüllte die unerwartete Verlegenheit mit einem gewissen geheimen Stolz, und seine Pulse schlugen höher. Es ließ sich ja beinahe wie ein Abenteuer an. Und was konnte ihm schließlich lieber sein!

„Zurück müßt ihr!“ rief das Mädchen, „vielleicht ist bei der letzten Hütte weither am Ufer ein Kahn angebunden. Menschen werden nicht da sein. Die Hütte steht im Sommer leer, aber ihr könnt den Kahn nehmen und euch selbst hindurchrudern. Kommt ihr schnell rudern.“ „Und wie, wir bilden ja einen Ruderteam in der Sekunda.“ „So eilt, es wird schnell Nacht, und der See ist gefährlich. Klettert immer am Ufer entlang. In einer halben Stunde könnt ihr die Hütte erreichen. Es ist die letzte. Ich muß hier bleiben. Padre Angelo würde böse sein, wenn er mich nicht fände, addio, Signor Erberto.“ „Addio, Fior-dalisa carina.“ Und Herbert stürzte fort auf einem mühsamen Pfade zwischen Steinen und Gestrüpp. Noch einige Male hatte er Fior-dalisas langweiliges addio nachrufen gehört, dann wurde alles still. Der See lag so unbeweglich, die hohen Berge

zu seiner Rechten ragten so wild und erhaben empor, die Sonne neigte sich dem Untergange zu, bald kam die Nacht — und er war ganz allein. Doch bald schüttelte er die Bangigkeit ab und schritt mutig vorwärts. Schon hatte er mehrere leere Hütten getroffen. Er mußte bald an die letzte kommen. Und richtig. Dort tauchten schon ihre schmalen schwarzlichen Steinwände auf. Schneller geht er darauf zu, doch horch, was ist das? Stimmen! Menschen!

(Wird fortgesetzt.)



Der erste Schnee

Schon längst lag verödet die weite Welt Und ein rauber Nordost blies über das Feld. Denn der Sommer war lang schon vorübergeganen, Dahin war das sonnige Blühen und Prangen.



Entwurf von Bachfisch

Liebe Freunde! Immer wieder erreichen mich verspätete Einfindungen, die erst nach zwei und drei Wochen beantwortet werden können. Es sei darum darauf hingewiesen, daß der letzte Tag für Zuschriften am Nachmittag fünf Uhr abschließt. Was später kommt, hat wenig Aussicht, im nächsten Briefkasten beantwortet zu werden. „Alpenveilchen“: Dein Beitrag folgt vielleicht später. „Vergeltet“: Sei herzlich willkommen! Und nun tüchtig mitgearbeitet! — Grete Weber, Uhlöfen: Nur keine Wange. Ich freue mich, daß du mitmachen willst. Willkommen! — „Bachfisch“: Der Kasseler Windstille hat sich bei mir noch nicht gemeldet. Ich freue mich, daß das Gefallen hat. Briefe sind befördert. Gratuliere zur 2. ich stelle die Arbeit für später zurück. Wer sind Beiler Sohn und Schwarz? — Ruth Domagala: Nicht ungeduldig werden. Einmal kommt auch Du ran. Gruß. — „Gedenksachen“: Nun ist der Finger wohl schon heiß! — „Silbergarb“: Dank für den Beitrag. „Gastfisch“: Herzlich willkommen. Und vergiß dein Versprechen nicht. — „Leon Haffmann“: Dank für die Bildchen. In den Papierkorb kommen sie nicht. Die Verschen waren nett. — „Bruno Gassler“: Uhlöfen: Gruß! Ich will, was ein Meister werden will, und grüße dich. — „Annelene Kließ“: Geduld! —

Der Kopf

ist gezeichnet von Wolf Daarich. Er kommt zwar etwas verspätet ins AL D., ist aber deshalb nicht weniger schön. Wie gefällt er euch? Peter.

Und nun kam der Winter mit Schnee und mit Eis, Der senkte hernieder ganz sachte und leis Eine Decke aus tausenden weißen Flocken Weit über die Erde. — Da gab's ein Froh-loden.

War das nun ein Jubel, war das eine Freude! Wie staunten die Kinder, als draußen es schneite! Wie fix ging da heute das Rechnen und Schreiben! Nicht länger mehr wollten im Stübchen sie bleiben.

„Fuchel!“ Ja, nun hielt sie rein nichts mehr im Haus! Nun stürmten und tobten sie alle hinaus. Um mit steifen Fäustchen und roten Wangen Den Winter, den lang sie ersehnt, zu empfangen!

Die Vögelchen draußen sind nicht so erfreut. Zutäulich ans Fenster rufen sie heut: „Ihr alle, da drinnen im Stübchen, im warmen, Vergesst auch uns nicht! — O habet Erbarmen!“

Hans Pufkes, 14 Jahre.

Unser Arbeitsplan

Die nächste Nummer des Kleinen Dampfboot's soll den Titel tragen: „Rund um den Hafen auf großen und kleinen Schiffen“. Dazu soll alles gehören, was irgendwie mit Schiff, Wasser und Hafen in Verbindung steht. Da werden nun zwar die Mitarbeiter des AL D. in Memel am meisten zu schreiben wissen, aber auch die vom Lande werden dazu sicher etwas zu sagen haben. Nachdem die Preiszeichnungen zum größten Teil veröffentlicht worden sind, werden nun wieder entsprechend gute Köpfe zu den einzelnen Titeln gerne entgegen genommen. Der letzte Tag für die Einfindungen ist Montag, der 4. Februar 1935. Peter.

übrigen Bildchen lege ich für später zurück. — „Erika Kaler“: Wenn geht's heute schon richtig! — Martin Kawohl: Wither mit schwarzer Auszeichnung auf weißem Papier zeichnen, so breit wie eine Spalte im AL D. Die Gedichte können natürlich verschieden lang sein. — „Liesbeth Lenke“: Hast Du die Briefe erhalten? „Krausbüchsen“: Wünschst Du Dir in Briefwechsel zu treten. Sie ist so alt wie Du. — „Hilde Limant“: Sei schon willkommen! — „Lapuh“: Dein Dednamer ist noch nicht vergeben. Gruß. — „Eis-be-e“: Ich habe den Zeitpunkt in das AL D. genommen. Ob das immer geht wird, weiß ich nicht. Sonst lob' ich mir aber tüchtige Arbeiter. — „Elio“: Der Beitrag: Der neue Lehrer, wird zurückgelegt. — „Ulrich Aiemann“: Dank für den Beitrag und der Mutti sag nur, ich freue mich über jeden Brief, der eintrifft. Hast Du übrigens Frau Solle angeläutet? — „Kleider der Welt“: Gut! Und das Buch trifft bald ein. — „Gäupfling“: Ja, die Vögelchen darf man im Winter nicht vergessen. — „Stolze Rose“: Dank für das Gedichtchen. — „Stilber aus der“: Schick das Buch gefälligst bald und daß ich wieder Arbeit hat. — „Imma und Gertrud Sturm“: Retz, die Bildchen. — „Suppenkasper“: Sei herzlich willkommen. Und nun fleißig mitgearbeitet. — „Jesse Sommer“: Dank für Deine Gedichte. Vielleicht wird sie später gedruckt. Willkommen! — „Smutje“: Wer einen Beitrag im AL D. hat, wird im Briefkasten nur selten erwähnt. Gruß! — Hildegard Steinwender: Brief ist befördert. — Margarete Stibba: Der Peter bin ich schon, und was die Schrift angeht, da rate mal! „Elio“ ist ein Junge. — „Lieselotte Terfunden“: Dein Beitrag kam zu spät. Nun wird er für nächste Weihnachtsausgabe. — „Ganssa“: Bist Du unter die Delftische gegangen? Nun schon, dann wirst Du ja auch wissen, was Berufsgeheimnis ist. Gruß! — „Vittoria“: Dank für den Beitrag. Die angekündigten Themen will ich mir merken. — „Leiter Starmag“: Dank für den Neujahrsgruß und herzlich willkommen. Dein Beitrag war sehr nett, kam aber zu spät. — „Christel Wittmann“: Euer Weihnachtsfest muß wirklich sein gewesen sein. — „Welle 7777“: Brief ist befördert, aber noch keine Rückantwort eingetroffen. — „Waldschmied“: Die Bilder dürfen nicht breiter sein als eine Spalte im AL D. Der Beitrag wird vielleicht später gedruckt. — „Doots-ma a t a se n“: Dank für den Neujahrsgruß! Beitrag folgt später. — „Wadelbach“: Wer wird den Lehrer aber auch so ärgern! — „Winnetou“: Mit Deiner Gabe des Stoffs bin ich einverstanden. Es wäre aber gut, wenn Du zu Beitrag 1 erst eine Schilderung der Lage der Burg bringen würdest. — Ruth Waffermann: Herzlich willkommen! Wo hast Du das Veremachen her? — „Zitronenfalter“: Herzlich willkommen! Gut ist es, wenn neben dem Dednamer immer Wohnort und richtiger Name steht. Dank für den Beitrag! — „Wen es angeht“: Wenn schon aufgegeben werden muß, dann sollten Dampfbootmitarbeiter auf der Straße nur durch ein gestelltes Betragen und nicht durch Unarten auffallen. Peter.



Nummer 2

Memel, den 30. Januar

1935

Zu Lust und Lehr

Liebe Freunde! „Bobby“ schrieb mir: „Du Lust und Lehr. Interessantes Thema. Aber an Stoff — hm hm ...!“ Und da habe ich mich wundern müssen. Die ganze Welt, wohin wir nur schauen, gibt uns Dinge auf zum Nachdenken; Rätselhaftes; vieles, was wir vielleicht gar nicht begreifen; aber doch aus solchen, wovon die Hintergründe uns bereits klar und deutlich vor Augen liegen. Und da sollte sich nichts finden, das geeignet wäre, uns zur Lehr und Lust zu dienen? Ich möchte fast sagen: Nirgend ist das Leben so einfach, simpel und uninteressant, als daß bei seiner Betrachtung nicht immer etwas Lehrreiches und Neues für uns dabei heraussprünge. Nur eine Voraussetzung ist dafür erforderlich: Augen auf und feste Zugschaut und sich Gedanken gemacht über alles in und um uns. Dann sollte es mir schwer fallen, auch nur noch ein kleines Dampfboot zusammenzustellen, über das nicht jederzeit geschrieben werden könnte: zu Lust und Lehr. Peter.

Geschichten im Käfig

Im großen Saale fand wie alljährlich eine Ausstellung von Vögeln aller Gattungen statt. In einem Drahtkäfig hatte man zwei goldige Kanarienvögel untergebracht. Die beiden Stubenmusikanten waren einander ganz fremd. Merkwürdiges Ding, mein Nachbar, denkt der eine, sitzt dort nun in seiner Ecke und läßt Trübsal. Wie wäre es, wenn ich ihn anrede, ich kann dieses blöde Dahinsitzen nicht mehr ertragen!

„Nicht wahr,“ rüspert er sich und fährt fort, „Du fällst dieses Schweigen auch zur Last? Wollen wir uns nicht ein wenig unterhalten?“ Der Gefährte steht ihn interessiert an. „Sicher, das war auch schon mein Gedanke, nur weiß ich nicht, worüber wir sprechen könnten.“ „D, da kann ich Dir Duhende Themen vorschlagen! J. B. hast Du schon gewußt, daß wir Kanarienvögel vom Hunde unserer Namen haben?“ „Ausgeschlossen!“ fällt ihm sein Nachbar in die Rede. „Und doch ist es so! Ich schüttelte auch ungläubig den Kopf, als ich das hörte, ich bin gern bereit, Dir die Geschichte zu erzählen.“

„Nun denn! Wenn man in dem großen Rude der Weltkunde, das die gelehrten Menschen besitzen, nachschlägt, findet man im atlantischen Meere eine Inselgruppe angegeben, die „kanarische Inseln“ genannt werden. Eine davon ist besonders groß und hat den Namen Gran Canaria. Sieht Du! Diese Inseln waren die Heimat Deiner und meiner Urabnen. Unsere Stammeltern hatten nicht so ein prächtiges Gefieder wie wir. Dieses haben wir den Europäern zu verdanken, die uns durch ihre Ruch zu solchen „goldigen“ Geflügelchen gemacht haben. Du wirst Dich doch sicher aus Deiner Geschichtsbuchkenntnis erinnern, daß im 15. Jahrhundert die Spanier berühmte Seefahrer waren und mit ihren Schiffen abenteuerliche See-

fahrten unternahmen, um einen neuen Kontinent zu entdecken. Bei dieser Gelegenheit trafen sie auch auf das Giland Gran Canaria, das damals noch nicht so hieß. Natürlich wollten sie von diesem Märchenlande Besitz ergreifen, aber sie mußten ihn erst erkämpfen, denn die Insel barg in ihrer verabschiedeten Schönheit auch Bewohner, und zwar soll es ein germanischer Stamm gewesen sein. Und nun werde ich Dir verraten, warum den Eroberern die Gewinnung des Landes erschwerte wurde. Diese Inselbewohner hielten nämlich in ihrer Behausung große Hunde. Du mußt verstehen, daß das keine Schokhunden, wie sie heutzutage ein Film-bewohner waren mit einem mächtigen Gebiß ausgestattet. Als es den Spaniern schließlich gelungen war, sich dieser Hunde zu erwehren und die Insel einzunehmen, nannten sie sie „Islas canarias“, d. h. Hundeißen; das lateinische Wort für Hund ist „canis“.

Die Bewohner wurden „Canarios“, also „Bewohner der Hundeißen“ genannt. Daher stammt unsere Bezeichnung „Canarien“ und bedeutet im Französischen, das verwandt mit dem Lateinischen ist, „von den Hundeißen stammend.“ Hier machte der Erzähler eine Atem-pause. Sein Zuhörer, der eine nicht geringe Achtung vor ihm erhalten hatte, fragte: „Sag mir bloß mal, woher Du das weißt?“ „Ja, mein Lieber, wenn Du dieselbe Frage an einen Menschen richtest, wird er Dich auf Ueberlieferungen verweisen, desgleichen tue ich auch! Wer sich jedoch für seine Herkunft nicht interessiert ...“ Der Redner mußte hier aufhören, denn vor seinem Käfig wurden Stimmen laut. Droschkenfusscher.

P. S. Tatsächlich hat F. v. Köber den Beweis zu führen versucht, daß die Ureinwohner der kanarischen Inseln, die Guanden, germanischen Ursprungs seien. Er leitete den Namen von Wanden, d. h. Wandalen, ab, die nach der Zerstörung ihres Reiches auf der Flucht bis zu diesen Inseln gekommen sein sollen. Die Alten nannten die kanarischen Inseln „Insulas fortunatae“. Plinius, ein römischer Schriftsteller, der von 23 bis 79 n. Chr. lebte, kannte den Namen „Canaria“ bereits. Er führte ihn auf die Menge großer Hunde zurück, die es auf den Inseln gab. Peter.

Jahreswechsel

Leise, eh' man so recht erwacht, ist verschwunden über Nacht das alte Jahr! Ob es ein gutes war? So leise, wie das alte schwand, das neue sich nun zu uns fand. Was es bringen wird, ist uns nicht klar, wollen hoffen, daß es besser als das alte war. Im kleinen Dampfboot soll's so sein: Es sollen sich finden treue Mitarbeiter ein. Dem guten Peter wollen wir bleiben treu, damit seine Sorgen nicht kommen neu. Laßt sein das Gesicht bei jeder Arbeit beiter, dann bleibt das neue Jahr auch treu uns weiter. Hildegard.

Husten, Honig, und was damit zusammenhängt

Jetzt, bei dieser kalten Jahreszeit, kommt es sehr oft vor, daß wir uns erkälten. Im Hals kratzt es uns, und die Stimme wird rau. Da hilft leicht Honig. Ihn haben die kleinen Bienen im Sommer aufammen getragen.

Was wissen wir aber von ihnen? Da draußen im Garten stehen runde Körbe. Das sind die Bienenhäuschen. Darin wohnen und schaffen sie. Vorn ist ein schmaler Spalt. Dort kommen sie heraus. Sie fliegen weit fort und holen Staub und Blütenstaub aus den Blumen. O, wie das im warmen Sonnenschein summt und brummt!

Die Bienen sind aber nicht nur fleißig, sondern auch sehr klug, und vieles ist in ihrem Leben wunderbar. Ist sollte man meinen, die Bienen haben Verstand, sonst könnte man sich ihr Tun gar nicht so recht erklären.

Die Bienen wissen genau, zu welchem Volk sie gehören. Kommt eine Biene zu einem anderen Volk in den Kasten, dann wird sie sofort getötet. In jedem Kasten nämlich, vor jedem Flugloch, stehen zwei Bienen, welche Polikisten sind. Sie sehen sich jede Biene an, die in den Kasten will. Die Bienen wissen auch ganz genau, wenn es am andern Tag Regen gibt. Dann fliegen sie abends viel länger, um noch recht viel Honig zu sammeln. Die Bienen kennen auch die Blüten genau. Meistens halten sie sich den ganzen Tag an der Pflanzengattung, von der sie am Morgen zuerst den Blütenstaub gesammelt haben. Weiter sind die Bienen im Fliegen sehr klug. Sie fliegen nämlich so, daß sie, wenn sie schwer beladen sind, stets mit dem Winde zurückkehren können, auch wenn sie dies auf sehr weitem Umwege tun müssen.

Wie entsteht nun aber eigentlich der Honig? Ja, es ist ein wahres Kunststück! Das, was in den Blüten ist, ist noch kein richtiger Honig, es ist nur der süße Blütenstaub. Das wissen wir ja auch, denn schon oft haben wir die kleinen, runden Klebeflößchen oder Taubneßelköpfchen gesaugt und angsaugt, weil der Saft schön süß schmeckt. Diesen süßen Saft holen die Bienen also aus den Blüten. Mit der Zunge, die sie wie eine Nadel zusammenlegen können (die Bienen haben also keinen Rüssel), saugen sie den süßen Saft aus den Blüten. Dieser Nektar ist aber noch lange kein Honig. Honig schmeckt doch so würzig und kräftig, ganz anders als der Blütenstaub. Die Biene hat in ihrem Leib eine Honigblase, in die der aufgesogene Blütenstaub oder Nektar zuerst gelangt. In dem ganzen Leib der Biene aber ist Ameisensäure, und die und noch andere Gifte mischen sich in der Honigblase mit dem Nektar. Wenn dann die Biene im Bienenkorb den Tropfen, den sie gesammelt hat, wieder von sich gibt, dann hat sie einen Tropfen richtigen Honig in die kleine, sechseckige Waben-zelle getan. Und dieser Honig schmeckt würzig und wunderschön und ist gesund für Hals und Magen.

Diese wunderbaren, goldenen Bienen sind geschickte Baumeister. Die kleinen, sechseck-

Mioisi und Laval

Genfer Abße

D. Berlin, 27. Januar.

Das Forum des Völkerbundes ist von jeher auch eine Bühne gewesen, auf der die verschiedensten staatsmännischen Charaktere ihre Rolle zu spielen hatten. Wenn auch die „große Zeit“ des Trios Briand-Stresemann-Chamberlain längst vergangen ist, so taucht fast jedes Jahr ein neues Gesicht in Genf auf, das der Beachtung besonders wert scheint. Nach dem kurzen, so tragisch beendeten Zwischenenspiel Barthous, der seinerseits den Sowjetvertreter Litwinow ins bestmögliche Rampenlicht gezogen hatte, richten sich heute Blicke und Hoffnungen vor allem auf zwei Männer, die am 17. Januar bei der Saarentschreibung den Hauptanteil hatten: Baron Pompeo Mioisi und Pierre Laval.

Italien hat schon früher in dem Juristen Scialoja und in dem feurigen Faschisten Grandi hervorragende Vertreter beim Völkerbund gehabt. Auch die markante Erscheinung des Barons Mioisi, dessen unverkennbarer römischer Kopf schon seit Jahren in Genf auffällt, verbindet sich heute bereits mit dem Ruf eines diplomatischen Unterhändlers von hohem Rang. Mioisi ist lange Jahre hindurch Marineoffizier gewesen und hat sich im Krieg so tapfer hervorgetan, daß ihm der König die Stellung eines Flügeladjutanten und die Erhebung in den Adelsstand verlieh. In der Diplomatie ist der heute bald Sechzigjährige schon bei den Versailler Verhandlungen wieder aufgetaucht und hat Italien später in Tokio und in Ankara auf wichtigen Posten vertreten. Als Rabinetschef Mussolinis im Auswärtigen Amt hat Baron Mioisi bei allen entscheidenden Taten der römischen Diplomatie Giltstellung geleistet, so vor allem beim Vierzehnepunkt und jetzt wieder beim Besuch Lavals. Besonders verdientvoll und allgemein anerkannt jedoch wurde sein Gesicht in der Ausführung eines so heiklen Schiedsamtes, wie es der Vorsitz in der Saarkommission des Völkerbundes bedeutete. Mioisi hat sich nie auch nur eine Sekunde lang daran irre machen lassen, daß er eine gute Sache vertrat, die nicht zuletzt dank seiner tatkräftigen Vermittlung, endlich geklärt hat.

Frankreichs Außenpolitik wird in diesem Augenblick von einem Mann Anfang der Fünfziger vertreten, der sich weder mit dem Pazifisten Briand noch mit dem Nationalisten Barthous auf eine Stufe stellen läßt. Außenminister Laval ist Realist aus Überzeugung, wie sein Partner Mussolini, der nicht umsonst in früheren Zeiten auch sein sozialistischer Parteigenosse war. Der Bauernsohn aus der Auvergne nimmt es auf sich, als Vertreter einer neuen politischen Generation in Frankreich die schwierigen Beweis zu erbringen, daß Charakter und Schmiegsamkeit keine Gegensätze zu sein brauchen. Nach diesem Grundsat hat er auch in der heiklen Saarfrage gehandelt, seit jenem 6. November 1934, wo er den deutschen Völkern zur ersten direkten Aussprache über das vorher „verbotene“ Thema empfing. Allerdings verzichtete Frankreich in seinen älteren Vertretern, gleichgültig ob im Parlament oder im Generalstab, nicht ganz freiwillig auf die von Laval preisgegebenen „Missionen“. In letzter Stunde drohte sogar ein Eingriff von Paris, der seine Absicht, nach der Saarabstimmung Deutschland die Hand zu reichen, stark beeinträchtigt hat. Der Realpolitiker Pierre Laval wird also in Paris den Kampf der Vernunft erst noch ganz gewinnen müssen, für den er sich in Genf mit anerkannter Medialität einsetzte.

Schwere innenpolitische Kämpfe in Ungarn

Budapest, 26. Januar. Der Reichsverweser Horthy hat in den letzten Tagen eine Reihe maßgebender politischer Persönlichkeiten zu eingehender Aussprache über die gesamte politische Lage empfangen. Diese Besuche beim Reichsverweser werden in unterrichteten Kreisen mit der großen innenpolitischen Auseinandersetzung in Zusammenhang gebracht, die gegenwärtig völlig das allgemeine Interesse beherrscht. Es verstärkt sich der Eindruck, daß sich die Durchführung der Reformpolitik des Ministerpräsidenten Gömbös immer mehr zu einer innenpolitischen Machfrage von entscheidender Bedeutung gestaltet. Im Mittelpunkt der fortlaufenden politischen Verhandlungen innerhalb des Regierungslagers steht der Wahlrechtsentwurf der Regierung über die Einführung des geheimen Wahlrechts, gegen den sich ein verstärkter Widerstand innerhalb des rechten Flügels der Regierungspartei geltend macht. In maßgebenden Kreisen wird die Auffassung vertreten, daß die Regierung jedoch unter allen Umständen an der Einführung des geheimen Wahlrechts festhalten wird und den Wahlrechtsentwurf im Parlament zu einer Vertrauensfrage machen will.

Japan bleibt im Haag...

Lausanne, 28. Januar. Wie die Telegraphen-Agentur „Schimbun Kengo“ mitteilt, wird die japanische Regierung mit dem Internationalen Gerichtshof, dem Internationalen Arbeitsamt und der Mandatskommission des Völkerbundes weiter zusammenarbeiten trotz ihres Austritts aus dem Völkerbund, der am 27. März wirksam werde. Die japanische Abordnung beim Völkerbund werde aufgelöst werden.

Ernst Baler dritter in St. Moritz

St. Moritz, 29. Januar. Das Schlussergebnis der Europameisterschaften der Herren im Eiskunstlaufen ist einer Nachprüfung unterzogen worden, wobei sich die Jury entschloß, den Deutschen Meister Ernst Baler gemäß Punktzahl und Platzierung auf den dritten Platz vor dem Engländer Jack Dunn zu setzen. Das Ergebnis hat demnach folgendes Aussehen: 1. Karl Schäfer, Österreich, Punktziffer 8, 418,54 Punkte. 2. Fritz Caspar, Österreich, Punktziffer 18, 391,82 Punkte. 3. Ernst Baler, Deutschland, Punktziffer 22, 391,43 Punkte. 4. Jack Dunn, England, Punktziffer 26, 385,43 Punkte.

Gegen spröde Haut
NIVEA-CREME
Preise: Lit 0,50 - 3,75

80 Stunden Reichstagsdebatte — ergebnislos

Die Außerordentliche Tagung des finnischen Reichstages beendet — Auch ein Reford

Helsingfors, 29. Januar.

Staatsminister Rönkä erklärte am Montagabend die Außerordentliche Reichstagsagung, die die Gesetzesvorlage zur Finanzierung der Universitätsbehandlung sollte, für geschlossen. Infolge der Obstruktion der Vaterländischen Volksbewegung und der Landwirtschaftspartei hat sich nämlich gezeigt, daß der Außerordentliche Reichstag technisch nicht mehr mit der Erledigung der Vorlage fertig werden konnte, bevor der Ordentliche Reichstag am 1. Februar zusammentritt. Die große Aussprache hat also bis zu ihrem Abschluß seit dem vergangenen Mittwoch früh fast achtzig Stunden gedauert, meist nur unterbrochen von kurzen Pausen zwischen 2 und 8 Uhr früh. Den Rederford hält ein Abgeordneter der Vaterländischen Volksbewegung mit 3 1/2 Stunden ununterbrochener Rede.

Die große von den Studenten geplante Volksversammlung für Schaffung einer finnischen Universität wird erst am 2. Februar stattfinden. Die finnischen Studenten veranstalten Demonstrationen und Versammlungen auch in den überwiegen schwedisch sprechenden Gegenden Südschwedens. Die Absicht der Regierung, gerade durch Einberufung des Außerordentlichen Reichstages die Erledigung der Universitätsfrage zu beschleunigen, ist damit gescheitert.

Das Mindestmaß von Garantien

Paris, 29. Januar. Zu den vorbereitenden diplomatischen Verhandlungen zwischen Paris und London glaubt der „Temps“ berichten zu können, daß der englische Botschafter in Paris am gestrigen Montag Außenminister Laval die Auffassung des englischen Kabinetts zu den französischen Ansichten in der Rüstungs- und Sicherheitsfrage zur Kenntnis gebracht habe. In seinem Vortragsmittel beanstandet das Blatt, daß die englische Presse nicht energisch genug eine doch unerlässliche Erhöhung der englischen Streitkräfte zu Lande und in der Luft fordere und bezweifelt im übrigen, daß Zugeständnisse, wie sie bisher in der britischen Öffentlichkeit laut geworden sind, genügen, um den „deutschen Machtwillen einzubäumen“. Frankreich

sehe einem Betrüsten mit ebensowenig Freude entgegen wie England. Frankreich wünsche aufrichtig, daß Deutschland wieder in das Konzert der friedlichen Mächte eintrete. Es sei geneigt, ihm seine Rückkehr zu erleichtern, aber ein Mindestmaß von Garantien scheine ihm unerlässlich. Als solche zählt der „Temps“ auf: Rückkehr Deutschlands zum Völkerbund, Teilnahme an regionalen Paktverträgen, Herstellung eines Sicherheitspielraumes zwischen den aktiven Streitkräften Frankreichs und Deutschlands, wobei dieser Spielraum die Überlegenheit Deutschlands auf Grund seiner Bevölkerungsstärke, seiner Ausrüstung und der militärischen Ausbildung seiner Jugend ausgleichen hätte. Die letzte Garantie würde sich schließlich aus dem aktiven Bestand Großbritanniens an der Aufrechterhaltung der so gestifteten Ordnung ergeben, der durch bestimmte Verpflichtungen und ausreichende Streitkräfte gewährleistet sein könnte.

„Beträchtliche Meinungsverschiedenheiten“

London, 29. Januar.

Auch die englische Öffentlichkeit beschäftigt sich in höchstem Maße mit dem bevorstehenden Besuch der französischen Minister. In der Bewertung dieser politischen Reise und ihrer Ansichten gehen die Meinungen oft nicht unbedeutend auseinander. Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ sagt u. a.: Die Vorbesprechungen in Paris zwischen dem britischen Botschafter und dem französischen Außenminister haben eine beträchtliche Meinungsverschiedenheit über die zu erbringende Hauptgarantie, nämlich die „deutsche Ausrüstung“, enthüllt. Dies bedeutet eine Warnung vor übertriebenem Optimismus. Der Korrespondent fügt hinzu, trotz der amtlichen Ablehnung sei es kaum zweifelhaft, daß auch die Frage der Währungsstabilisierung, für die der französische Ministerpräsident ein Sachverständigen sei, in London zur Sprache kommen werde.

„Daily Telegraph“ spricht in einem Vortragsaufsatz im Zusammenhang mit dem Besuch der französischen Minister in London von einem neuen entschlossenen Versuch, die Grundlagen der europäischen Sicherheit zu verbessern. Das Blatt

Kino in der Küche — tot, schwerverletzt

Explosion, Hausbrand — Der Filmvorführungsapparat war gestohlen...

Necklinghausen, 29. Januar.

Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich in der Nacht zum Montag bei einer häuslichen Filmvorführung in Datteln. Dabei wurden ein elfjähriger Knabe getötet und zwei Personen schwer verletzt.

In einem Hause der Hauptstraße veranstaltete der dort wohnende Otto Gehring eine Filmvorführung, an der zehn Personen teilnahmen. Gehring hatte nicht die geringsten Schutzvorrichtungen getroffen. Mithin erfolgte eine Explosion, eine Stichflamme schlug aus dem Apparat heraus und sofort stand die Küche in hellen Flammen, die einen elfjährigen Knaben erfaßten; das Kind verbrannte vollständig und konnte später nur als verkohlte Leiche gefunden werden. Während die übrigen Personen in wilder Panik durch die Fenster sprangen, konnte der 45jährige Theodor Fischer und sein 25jähriger Sohn nur schwer verletzt aus dem brennenden Hause gerettet werden. Theodor Fischer hat furchtbare Brandwunden erlitten und schwimmt in Lebensgefahr. Auch sein Sohn Heinrich hat schwere Brandwunden davongetragen, doch hoffen die Ärzte, ihn am Leben zu erhalten. Gehring ist verhaftet worden. Das Haus ist durch das Feuer vollständig vernichtet worden. Die Kriminalpolizei hat festgestellt, daß Gehring den Filmvorführungsapparat vor vier Jahren einem Kinobesitzer gestohlen hat.

Schüsse in der Wohnung

Genève, 29. Januar. Aus bisher völlig ungeklärter Ursache spielte sich am Sonntag in der Wohnung des Besitzers einer Autoreparaturwerkstatt, Hermann Massolus, eine blutige Familientragödie ab. In den Abendstunden hörten die Wohnungsnachbarn mehrere Schüsse in rascher Aufeinanderfolge. Sie versuchten Einlaß zu finden, aber niemand öffnete. Die Polizei wurde verständigt und öffnete mit Gewalt die Wohnungstür Massolus. Dem Eintretenden bot sich ein erschreckendes Bild. Im Wohnzimmer lagen Frau Massolus, ihre beiden Kinder und ihre Schwägerin mit schweren Bauchschußverletzungen am Boden. Massolus selbst war tot; er hatte sich ins Herz geschossen. Die schwer verletzten Familienangehörigen wurden in das Landeskrankenhaus überführt.

Das Ende einer Familie

Bückeburg, 29. Januar. Im Dorfe Wölplinghausen verlebte der vor einigen Jahren aus Oberfeld-Barmen ausgewogene Hermann Behrendt eine glänzende Tat. Er erwarb seine Frau und seine elfjährige Tochter und machte schließlich seinem Leben ein Ende. Behrendt lebte in zerrütteten Familienverhältnissen; es kam hinzu, daß seine Frau krank war.

Goldbarren noch nicht gefunden

London, 29. Januar. Eine Meldung des „Evening Standard“ über die Auffindung der aus dem Flugzeug verschwundenen Goldbarren im Werte von 6000 Pfund Sterling in der Grafschaft Kent wird von „Reuter“ demontiert. Die Nachforschungen würden vielmehr fortgesetzt. Dagegen meldet „Reuter“, daß ein Koffer, der einem der Fahrgäste des Flugzeuges gehörte, am Montag morgen in der Nähe von Abbotsville (Nord-Frankreich) aufgefunden worden ist.

Paris, 29. Januar. Es bestätigt sich, daß der in der Somme-Bucht aufgefundenen Koffer aus dem englischen Flugzeug stammt, das unterwegs seine Goldladung verlor. Der Koffer, den ein Fischer aus dem Flugzeug fallen sah, enthält Kleidungsstücke mit dem Namen „Waldbenel“. Andere Gegenstände, die von dem Flugzeug stammen könnten, sind auf französischem Boden bisher nicht gefunden worden.

Washington, 28. Januar. Auf Grund der Berichte über den Verlauf der „Moham“-Katastrophe erwägt Präsident Roosevelt, dem Senat die Billigung der in London im Jahre 1929 abgeschlossenen Schiffsverkehrskonvention über die Sicherheit von Menschenleben auf See vorzuschlagen.

Axel Holst's letzter Sprung

Das Pferd überschlug sich und fiel mit voller Wucht auf den Reiter

Berlin, 29. Januar.

Zu Beginn des zweiten Tages des Berliner Internationalen Reit- und Fahrturniers in der Kaiserbarr-Warena hat sich, wie bereits gemeldet, der Todessturz eines der besten deutschen Turneireiter, des SS-Sturmführers Axel Holst, ereignet. Holst nahm an dem zur Viersportprüfung gehörenden Jagdspringen auf Stall Georgens „Troll“ teil. An der Breiten Mauer sprang das Pferd zu kurz, verlor dabei seinen Reiter, überfiel sich und fiel dann mit voller Wucht auf den Reiter. Axel Holst wurde in den Sanitätsraum getragen, wo er schon wenige Minuten später seinen schweren Verletzungen — Schädel- und Halswirbelschaden — erlag.

Axel Holst stand im 42. Lebensjahr. Er wurde in Schweden als Sohn eines schwedischen Landwirts geboren. Schon als Junge war der Umgang mit Pferden seine Lieblingsbeschäftigung. Nach Besuch der Landwirtschaftlichen Hochschule ging er für einige Zeit ins Ausland und kam während des

Krieges als landwirtschaftlicher Beamter nach Deutschland. Er erwarb die deutsche Reichsangehörigkeit. Deutschland wurde ihm bald zur zweiten Heimat. In den letzten Jahren bewirtschaftete er als Erbhöfner ein Gut in der Uckermark. In der Elite der deutschen Turneireiter nahm Axel Holst, den man schon im Jahre 1920 auf Turnieren sah, mindestens seit 1930 die führende Stellung ein. Mit unfehlbarem Rennerblick für die Anlagen und Eigenschaften der Pferde ausgestattet, erzielte er im Jahre 1933 20 Springflüge. Seine langjährige Schulung und Erfahrung kam ihm hervorragend zu Gute. Auf dem Reit- und Fahrturnier während der „Grünen Woche“ des vorigen Jahres hatte er noch im Wettstreit mit den besten ausländischen Reitern, vor allem den Franzosen, glanzvoll abgeschnitten und maßgeblich dazu beigetragen, daß der „Preis der Nationen“ an Deutschland fiel. Oft rettete er noch im letzten Augenblick die Lage und holte den Preis für Deutschland. Seine erfolgreichsten Pferde waren „Galo“, „Eilbote“, „Lodi“ und „Blanca“.

stellt fest, daß die abweichende Note der französischen Regierung vom April vorigen Jahres die Wirkung gehabt habe, der Rüstungsbeschränkung für die Zeit von neun Monaten ein Ende zu machen. Das Blatt behauptet, daß Deutschland inzwischen „in großem Maßstabe auferstehet“ habe. Der Gang der Ereignisse habe die unbeschränkte Herrschaft Hitlers über das Deutsche Reich und seine Politik klargestellt. Als Hitler erklärt habe, daß die Rückkehr der Saar zu Deutschland einen entscheidenden Beitrag für die Befriedung Europas bringen werde, und als der Erfolg der französisch-italienischen Verhandlungen in Rom aufscheinend einen Fortschritt in Richtung auf die Befriedung Europas eröffnet habe, habe es eine sehr ausgiebige Gelegenheit gegeben, die Hauptfrage zu lösen, von der ganz Europa in unruhiger Erwartung gehalten werde. Der Besuch der französischen Staatsmänner in London könne daher als die notwendige Einleitung dazu betrachtet werden, Deutschlands friedfertige Erklärungen durch Taten auf die Probe zu stellen. Frankreich wüßte genau zu wissen, wo Großbritannien hinsichtlich der alten, der neuen und der in Aussicht genommenen Pakte stehe, ob und welche weiteren Zugeständnisse zu machen es noch bereit sei.

Auf beiden Seiten...

London, 29. Januar. „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Aufsatz des konservativen Unterhausmitgliedes Brigadegeneral Spears, der schon öfter im Sinne eines Ausgleichs der Gegensätze in Europa politisch hervorgetreten ist, und von 1917 bis 1920 Leiter der britischen Militärmission in Paris war. Spears schlägt die Errichtung einer entmilitarisierten Zone auf beiden Seiten der deutsch-französischen Grenze vor. Diese Zone könnte, so sagt Spears, infolge der strategischen Bedeutung von Weib und Straßburg auf jeder Seite der Grenze nicht breiter als zehn Kilometer sein.

22 Angestellte — 4000 Dollar

Berlin, 29. Januar. Die deutschen Angestellten der Deutsch-Chinesischen Luftverkehrsgesellschaft „Lufthansa“, einer Tochtergesellschaft der Deutschen Luftfahrt, die bekanntlich seit Jahren einen regelmäßigen Luftverkehr in China betreibt, haben auch in diesem Jahre zur Unterhaltung des Winterhilfswerkes in vorbildlicher Weise beigetragen. Das Personal, insgesamt nur 22 Angestellte, hat dem Winterhilfswerk 4000 Dollar zur Verfügung gestellt.

„Es konnte gar kein glücklicherer Zeitpunkt gewählt werden...“

Berlin, 29. Januar. Staatsrat Friedrich Reinhardt, der Vorsitzende des Ausschusses der Kommerz- und Privatbank A. G. und Leiter der Wirtschaftsgesellschaft „Privates Bankgewerbe“, erklärt zu der Zinsherabsetzung folgendes: „Wenn es richtig ist, daß man eine Zinsherabsetzung großen Stills nur dann erfolgreich durchführen kann, wenn die Verhältnisse am Geldmarkt die erforderlichen Voraussetzungen dafür geschaffen haben, so hat die Reichsregierung gar keinen glücklicheren Zeitpunkt für das Zinsherabsetzungsgebot wählen können als den gegenwärtigen. Seit Wochen erfreuen sich alle Rentnapertiere an der Börse einer täglich wachsenden Beachtung, ihre Kurshöhe hat sich auf zahlreichen Gebieten dem Paritätsgesetz genähert. Somit war der Zeitpunkt gekommen, indem man mit Erfolg den Kampf gegen die unerträgliche Zinsbelastung der Wirtschaft aufnehmen konnte. An dem regelrechten Ausbruch dieses Kampfes sind Schuldner und Gläubiger gleichmäßig im höchsten Grade interessiert, deshalb darf es keinen Deutschen geben, der gegen die vorgeschlagene Zinsherabsetzung Einspruch erhebt.“

Stürme über der Türkei

Istanbul, 29. Januar.

Die ganze Türkei wurde am Montag von schweren Unwettern heimgesucht. Der Eisenbahnverkehr zwischen Bulgarien und der Türkei ist vollkommen unterbrochen. Regengüsse haben den Bahnraum zwischen der bulgarischen Grenze und Adrianopel überflutet. Die Schienen sind unterpflügt und die Brücken schwer beschädigt. Auch am Montagabend hat der Orient-Express Istanbul nicht verlassen können, während der Gegenzug von Adrianopel noch immer festliegt. Ein Umkleegewerke ist infolge der Überflutungen nicht möglich. Hilfskräfte sind abgegangen. Auf griechischer Seite sind auch Truppen zur Hilfeleistung aufgerufen worden.

Ueber Istanbul tobte am Montagabend ein Orkan mit wolkenbruchartigem Regen, der großen Schaden anrichtete. Aus Smyrna wird gemeldet, daß dort sechs Stunden lang ein furchtbarer Sturm wütete. Ein Haus ist eingestürzt. Während des Sturmes brach ferner in einem Laden Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete. Eine Synagoge, drei Ladengeschäfte und ein Wohnhaus brannten nieder. Zur gleichen Zeit wurde die Stadt Bursa von einem Wirbelsturm heimgesucht, der zahlreiche Leitungsmasten niederlegte; die Stadt war völlig in Dunkel gehüllt. Der Schaden ist überall sehr groß.

Werte von 1 1/2 Millionen Dollar verloren

New York, 29. Januar. Die Bank of Manhattan gibt bekannt, daß einer ihrer Geldboten am Montag morgen seine Aktentasche mit Regierungsanleihen im Werte von ca. 1 1/2 Millionen Dollar verloren hat. Der Verlust der Aktentasche ist deshalb besonders erhellend, da der Bote auf seinem Gang von zwei bewaffneten Begleitern bewacht wurde. Die Polizei und auch die Versicherungsgesellschaften sind mit der Untersuchung der mysteriösen Umstände dieser Angelegenheit eifrig beschäftigt.

86 Tote bei Streikunruhen in Mandschukuo

Shanghai, 29. Januar. Nach einer Meldung aus Mukden ist in den benachbarten Fushun-Kohlengruben ein Streik ausgebrochen, an dem 2000 Arbeiter beteiligt sind. Zwischen den Streikenden und der Polizei kam es zu schweren Zusammenstößen, bei denen 86 Arbeiter erschossen, über 60 verwundet und über 600 verhaftet wurden.

15 000 Kilometer Heimweh

Zusammengestellt aus den Aufzeichnungen von Walter Klinkmüller

Zweite Fortsetzung*)

"Witt schön," sagt Horst veranlagt und schnauzt. In einer nassen Wiesenmulde kauern sie sich nieder. Zuerst liegt Klink Helm ins Wasser, wippt ein wenig auf und ab, neigt sich, jetzt steht nur noch die hohe Spitze heraus, jetzt ist er verschwunden. Sie reißen die Uniformen herunter, verdecken sie unter einem Holzstapel, werfen die Kronenknöpfe in den Fluß. Horst muß seine Korden von der Mühe reißen. Dann lagern sie am Ufer entlang und suchen einen Kahn zum Überfegen.

Kähne liegen genug da, aber keine Ruder dazu. Und dann gucken sie beide wie unter einem Reißschiff zusammen, bleiben wie angewurzelt stehen und halten den Atem an: zwei Schiffe sind gefallen, Alarmschiffe am Ufer!

Sie rasen blindlings ins Dunkle hinein. Als sie annehmen, daß der Zug abgefahren ist, neben sie zur Station zurück. "Jetzt nur froh sein, sonst gar nichts," sagt Klink.

Als sie im Ort ankommen, befielt sich Klink seinen Kameraden, er ist unraffiert, hat einen Bartansatz übers Gesicht und ist dreckig von oben bis unten.

"Wie seh' ich aus?" fragt er Horst und der lacht. "Schlechtlich dreckig," sagt er und Klink ist zufrieden, so werden sie nicht auffallen, sie marschieren weiter. Der kleine Ort ist stockdunkel, kaum einmal ist ein Fenster erleuchtet. Zwischen den niedrigen Häusern lungern Frauen und Kinder herum. Männer, die ihnen vereinzelt begegnen, weichen schnell aus.

Aber kaum nähern sie sich einer Gruppe, da schreit alles auf und läuft davon.

So geht es natürlich nicht. Sie quirlen auf diese Weise das ganze Nest auf. Einen kurzen Augenblick lang sind sie ziemlich ratlos. Sie drücken sich vorsichtig an den Häusern entlang und spähen durch die Fenster und was sie da sehen, macht den ungarischen Fähnrich weich und den preußischen Leutnant hart, jeder reagiert auf seine Weise. Da drinnen sitzen behaglich im warmen Schein der Lampen und am Ofen und mit dampfenden Teetassen vor sich Soldaten, in anderen Zimmern sehen sie friedlich Familien beim Abendessen.

"Schade," knurrt Klink, "und da dürfen wir nun nitrauen hinein, Horst, was?"

Der Fähnrich lenkt ziemlich hörbar und nun treiben sie sich Stunde um Stunde wahllos herum. Die Kälte ist eisig geworden. Horst geniert sich endlich, daß allmählich seine Zähne hörbar aufeinander raseln.

"Laß sie klappern," sagt Klink, "ich mache gleich mit."

Aber dann verliert der Leutnant seinen Humor. "Was, auf den Bahnhof! Aufwärmen! Ganz egal!"

Und sie marschieren dreist und gottesfürchtig zum Bahnhof, dorthin, wo sie vor kurzem entflohen sind.

Vor dem Bahnhof steht majestätisch aufgebaut ein Gendarm und dem laufen sie geradewegs in die Arme. Klink kneift seinen Gefährten unsanft in den Oberarm und dieser klappt. Er geht auf den Gendarmen zu und fragt, wann der Zug nach Samara ginge. Sie wollen gar nicht nach Samara, sondern nach Penza, aber die Hauptsache ist, daß der Gendarm irgend etwas gefraßt wird und keinen Verdacht unter seiner launigen Miene faßt.

Der Gendarm deutet auf den Bahnhof.

"Da steht er doch!" brummt er, "fährt gleich ab. Was, Bauer, sonst kriecht du ihn nicht mehr!"

Klink hat sich zurückgehalten und steht nun, daß der Fähnrich geknickelt langsam sich dem Zuge nähert. Und zum Entzücken des Gendarmen fährt ihm wirklich der Zug vor der Nase weg. Ein brüllendes Gelächter empfängt Horst, als er wieder zu dem Gendarm zurückgeht und betäubt vor ihm stehen bleibt.

"Väterchen!" brüllt der Polizist, "Väterchen! Das hast du kein gemacht! Du hast wohl geglaubt, der Zug wartet gemütlich auf dich, wie? Dich haben sie wohl ein bißchen verwöhnt, wie?"

Der Gendarm ist außer sich vor Verärgerung, aber schließlich sagt er dem vollkommen verdatterten Bauern den nächsten Zug nach Penza. Er geht am andern Morgen um sechs.

Und das wollten sie wissen.

Klink dirigiert Horst jetzt in den Wartesaal, um einen Juden zu finden, der sie für diese Nacht aufnimmt. Er selber drückt seine Nase an die Fenster und beobachtet die Expedition, steht aber sofort, daß alles schief geht, denn jeder, mit dem der Fähnrich einige Worte wechselt, macht entsetzte Handbewegungen und ein ängstliches Gesicht: Gott soll richten! — Liebes Herrchen! — Gott der Gerechte!

Klink merkt, daß der Aufenthalt auf dem Bahnhof viel zu gefährlich ist, es wimmelt von Leuten hier und also gehen sie wieder schweigend und frierend in den Ort zurück und legen sich am Ausgang des Ortes gegen eine Hausmauer. Einige Minuten

*) Siehe „M. D.“ Nr. 28, 24.

Ein wahrer Bericht vom russischen Gefangenelagern, Gefängnissen und Zuchthäusern, von Fluchtversuchen und endlichem Durchbruch

dem Kopf aufsteht, entdeckt er, daß an der Wand über ihm die neuesten Kriegsnachrichten angeschlagen sind. Dorthin waren alle Stiefel gewandert.

Morgens um sechs Uhr sitzen sie im Zuge nach Ziesran, es ist ein Schulzug, vollbesetzt von Schulkindern. Und es dauert gar nicht lange, da machen die Schulkinder neugierige Augen und dann legen sie los und die beiden Offiziere sind der Mittelpunkt, ihre merkwürdigen Kostüme sind ein Mordspieß, es prasselt von Zurufen und Gelächter und dann werden auch die Erwachsenen aufmerksam.

Kurz vor der Station springen sie deshalb vom fahrenden Zug und drücken sich auf dem Bahnhof durch ein Gewühl von Soldaten, die mit aufgestellten Bajonetten herumlaufen, von Offizieren, die herumdrillen, und von Bauern, die herumstehen und herumstehen.

Wieder in den Wartesaal vierter Klasse. Dort stehen ganze Gebirge von Gepäck herum und auf diesem Gepäck und daneben sitzen russische Reisende aus den alleruntersten Volksschichten. Die beiden drücken sich in die hinterste Ecke und dabei passiert es, daß eine alte, wohl hiebsfähige Bettlerin, deren Lumpenbündel Klink zu nahe kommt, ihn mit einer Flut von Flüchen ans Schenkel tritt.

"Hast du das gesehen, Horst?" flüstert Klink, "so dreckig sind wir also, daß wir für diese Drecksitten der Drecksitten noch zu dreckig sind!"

Aber Horst ist zu nervös, um an diesem wohlgeformten Satz Freude zu haben und sie gehen wieder hinaus in das Städtchen, kaufen sich für ein paar Kopfen eine Flasche süßer, klebriger Limonade und ein Stück Brot. Das ist ihr Mittagessen für heute.

Dann bleiben sie plötzlich wie vom Donner gerührt stehen. Sie sehen einige ungarische Kriegsgefangene daherspazieren, vollkommen frei.

Horst redet sie ungarisch an und sie antworten. Man kann sich ihnen anvertrauen. Einer von ihnen befragt sogar im Handumdrehen einige Kleidungsstücke. Die beiden Offiziere schleichen sich in ein Bedürfnishäuschen und ziehen dort die Sachen schnell über ihre Uniform.

Die Ungarn berichten, daß eine Anzahl Flüchtlinge, die erkrankt aus durchfahrenden Zügen ausgeladen worden waren, in der Nähe in einem Lokomotivschuppen liegen würden. Sie laufen dorthin und unterwegs erwirbt Klink noch weiße Bastische. Trotz der weißen Bastische fallen sie in ihrem Aufzug im Schuppen sehr auf.

Sie finden Flüchtlinge aus Wolhynien. Es geht diesen armen Menschen entsetzlich. Täglich sterben viele von ihnen an Cholera, Typhus und Ruhr und es ist unmöglich, die Kinder unter fünf Jahren am Leben zu erhalten. Klinks Gesicht wird ganz schmal, als er sich diesen Jammer ansehen muß. Den ersten besten Deutschen, der ihm vertrauenswürdig genug aussieht, spricht er an und erzählt ihm, daß auch sie Flüchtlinge aus Wolhynien seien.

Der Mann lächelt müde.

"Sie sind doch Kriegsgefangene!"

"Nein, Flüchtlinge!"

(Wird fortgesetzt.)

Postscheckkonto Leutnant Marion

Hochstapeleien um ein Poincaré-Denkmal — Betrügereien am laufenden Band

Paris, 28. Januar.

Seit vielen Monaten erhielten die Corpskommandanten und höheren Offiziere der französischen Armee, gleichgültig, ob sie in Paris oder in der Provinz stationiert waren, Vordrucke zugesandt, die angeblich von einem Komitee zur Errichtung eines Poincaré-Denkmal ausgehen. Als Unterzeichner figurirte ein Leutnant Marion, der in dem Begleitschreiben der Hoffnung Ausdruck gab, daß auch der jeweilige Empfänger sich an dieser Privatsammlung für das Denkmal eines Mannes beteiligen werde, der sich nicht nur als Staatsmann große Verdienste um Frankreich erworben habe, sondern der außerdem ehemaliger Militär, und zwar Offizier bei den Jägern zu Fuß, gewesen sei.

Der Appell an die patriotische Gesinnung der Empfänger war tatsächlich nicht vergebens. Die Einsendungen auf das angegebene „Postscheckkonto Leutnant Marion“ in der Rue havre nahmen ständig zu.

Der Kruz geht aber bekanntlich doch nur solange zum Brunnen, bis er bricht. Und so kam es auch mit dem Leutnant Marion und seinen dunklen Geschäften. Ein Oberst, der auch ein solches Zirkular erhalten hatte, beschloß eines Tages, sich diesen mysteriösen Leutnant Marion einmal etwas näher anzusehen. Er fand auch zu der Rue havre durch und kam gerade im rechten Augenblick, als der „Leutnant“ wieder einmal von dem Konto ganz erhebliche Summen abheben wollte.

Dem scharfen Blick des Obersten entging es nicht, daß die Uniform, die der Mann trug, nicht

ganz den Vorschriften entsprach. Das erregte seinen Verdacht und so veranlaßte er denn von herbeigerufenen Polizeibeamten die Festnahme des Mannes.

Gleich beim ersten Verhör hat der „Leutnant“ ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er gab zu, ein ganz anderer zu sein, und zwar ein gewisser Saverio Diocenti, aus Vona in Afrika gebürtig, dreißig Jahre alt. Der Mann hatte ursprünglich auch in Afrika gedient, hatte es dann aber fertiggebracht, sich zum Heimatdienst in Paris beim 46. Infanterieregiment verhehlen zu lassen.

Wie der Verhaftete unumwunden ausgab, trug er sich schon seit langer Zeit mit dem Gedanken, gelegentlich einmal ein richtiges „Ding zu drehen“. Dazu war aber zweifellos in der Heimat, und besonders in Paris, mehr Gelegenheit, als ausgerechnet in Afrika. Andererseits hatte Saverio Diocenti, der algerische Unteroffizier, bestimmt auch nichts dagegen einzuwenden, den schweren und harten Dienst in den afrikanischen Garnisonen mit dem bequemeren Leben in Frankreich einzutauschen. Um seine Verleitung nach Frankreich zu erzielen, hat nun Saverio Diocenti einen originellen Weg eingeschlagen. Er fälschte nämlich seine Zivilstands-papiere und machte sich nicht nur zu einem Ehemann, sondern gleichzeitig zum Vater von zwei Kindern.

Mit der Angabe, daß seine Familie materiell nicht in der Lage sei, ihn von Frankreich aus in Afrika zu besuchen, und daß er deshalb um seine Verletzung nach Frankreich bäte, erreichte er tatsächlich sein Ziel. Er ließ sich sogar die für solche

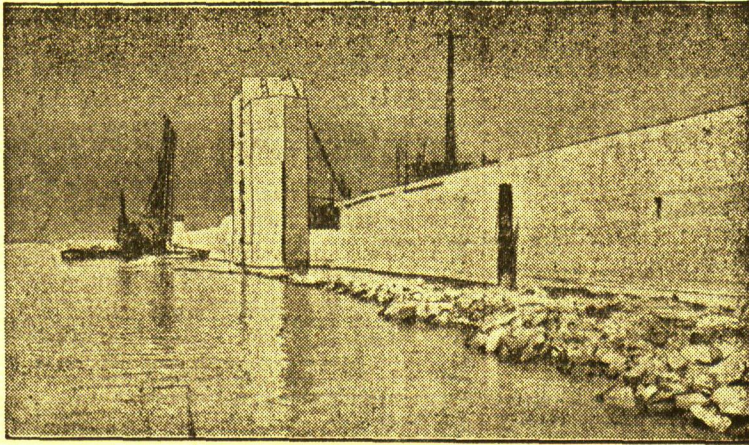
Fälle vorgesehene Aufwandsentschädigung in Höhe von 10 000 Franken bis auf den letzten Centime ausbezahlen.

Mit diesem hübschen Stümchen in der Tasche, setzte sich der algerische Unteroffizier eines Tages auf den Dampfer und fuhr nach Frankreich hinüber. In Paris angekommen, meldete er sich dann bei seinem neuen Truppenteil und setzte es durch, sich ein möbliertes Zimmer mieten zu dürfen. Wenn er im übrigen nicht gerade Dienst zu tun hatte, eilte Saverio Diocenti in den nächsten Wochen in seine Wohnung und verschickte die Vordrucke des Poincaré-Komitees, die er sich gleich nach seiner Ankunft in Paris hatte drucken lassen, oder er begab sich, bald in Zivilkleidung, bald in der fischen Leutnantsuniform, auf das Postamt, um die eingelaufenen Gelder zu kassieren.

„Leutnant Marion“ konnte mit dem Ergebnis zufrieden sein. Denn das Geschäft blühte...

Der Unteroffizier vom 46. Infanterieregiment, alias „Leutnant Marion“, scheint jedoch nicht nur ein Verehrer Poincarés gewesen zu sein, sondern außerdem, wie sich inzwischen noch herausgestellt hat, auch ein glühender Napoleon-Schwärmer. Bei einer Hausdurchsuchung, die man bei ihm vornahm, entdeckte man jedenfalls schon wieder neue Formulare. Diesmal war aus dem immerhin noch einfa-chen „Leutnant“ Marion bereits ein „Großoffizier der Ehrenlegion“ geworden. In dieser neuen Eigenschaft wollte er, der mit seinen Hochstapeleien um ein Poincaré-Denkmal so leicht und einfach Geld verdient hatte, neue große Betrügereien in die Wege leiten.

In diesem Falle wollte er Gelder zur Errichtung eines Museums sammeln, in dem alle die auf der ganzen Welt zerstreuten Reliquien und Erinnerungen an dem großen Korfen ausgestellt werden sollten.

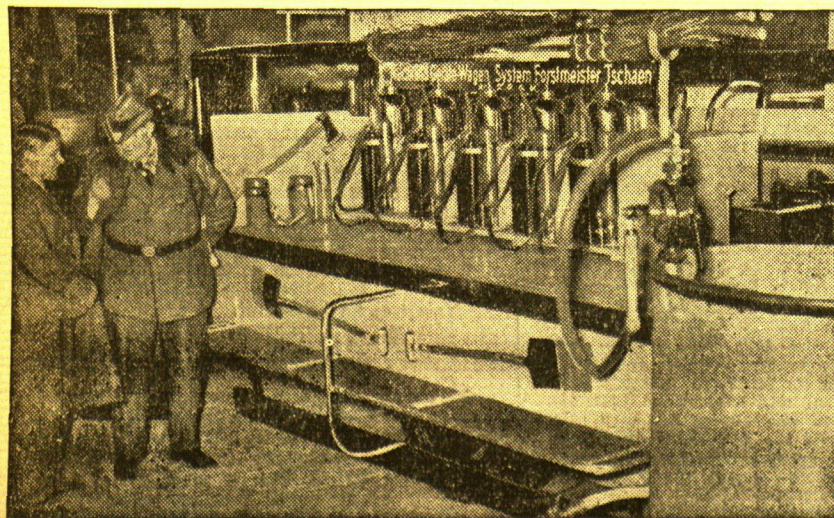


Das größte Fluß-Stauwerk Deutschlands

Am Main in der Nähe von Faulbach wird gegenwärtig eine riesige Schleusenanlage vollendet, die die größte Flußregulierungsanlage Deutschlands darstellt. Unser Bild zeigt die gewaltigste Stauwand.

Rechts: Sind die Großstädte das Grab der Menschheit?

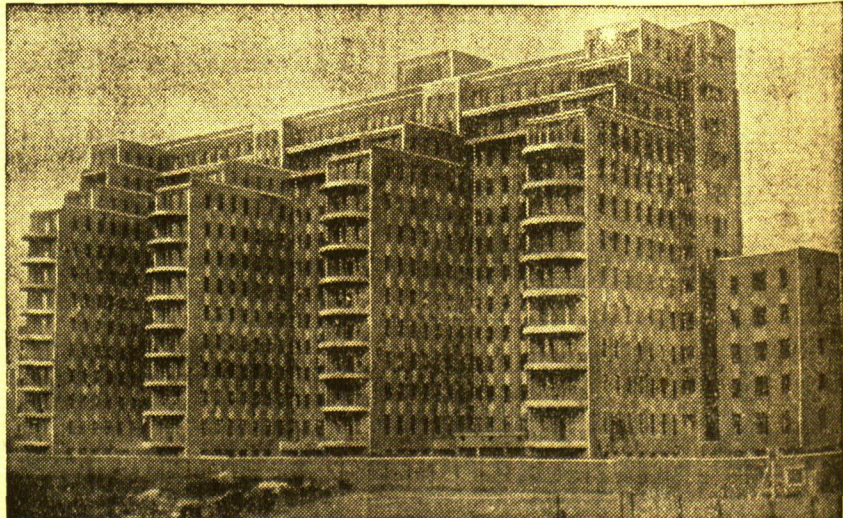
Ein interessantes Makat, das auf der diesjährigen landwirtschaftlichen Ausstellung der „Grünen Woche“ in Berlin zu sehen ist. Es veranschaulicht die nachteiligen Folgen des Wohnens in der Stadt gegenüber dem Landleben. Nach den statistischen Erhebungen stirbt eine gesunde Familie, die vom Land in die Stadt einwandert, bereits nach der vierten Generation aus.



Links: Die fahrende Waldbrand-Verschattung

Der Preussische Staat hat loeben eine bedeutende Neuerung für den Kampf gegen die Waldbrände eingeführt. Es sind zehn Waldbrand-Verschattungen, die mit allem erforderlichen Zubehör auf Lasterwagen untergebracht sind. Ein solcher Wagen ist mit zehn Stiva-Waldbrandspitzen versehen sowie Reserve-anks, Mischsack und allen anderen Gerä en, wie Belen, Spaten usw., die zur Bekämpfung von Waldbränden notwendig sind. Ferner vermag der Wagen noch zehn Personen zur Brandstelle zu befördern. Man hofft, durch diese schnell beweglichen Verschattungen die große Waldbrandgefahr, die alljährlich die Wälder bedroht, wirksam zu bekämpfen.

Rechts: Hochhaus als Krankenhaus. In der näheren Umgebung von Paris bei Clignacourt loeben das größte und modernste Krankenhaus der französischen Hauptstadt fertiggestellt und seiner Bestimmung übergeben. Die hochhausartige Form des Baues und die schmalen Seitenflügel dürften in Fachkreisen besonderes Interesse finden.



bestanden.“ — Vorz.: „Sind Ihnen nicht bekannt, daß die Partei in Gruppen eingeteilt war?“ — Zeuge: „Nein.“ — Vorz.: „Haben Sie gehört, daß die Hitlertruppen nach Memel einmarschieren werden?“ — Zeuge: „Ich habe verschiedene Gerüchte gehört, auch solche, und hielt sie für Witzgeschwätze.“

Rechtsanwalt Bulota verlangt vom Zeugen Auskünfte über den Angefallenen Fritz Wendkus. Der Zeuge kenne ihn seit 1931 und habe fast jeden Tag mit ihm gesprochen, auch über die Gerüchte, denen zufolge die Deutschen kommen sollten. Wendkus habe diese Gerüchte immer zurückgewiesen und als Quatsch aufgefächert. — Bulota: „Hat Wendkus irgendwann über einen bewaffneten Aufstand gesprochen?“ — Zeuge: „Unter Betonung auf meinen geleisteten Eid erkläre ich, daß Wendkus nie davon gesprochen hat.“ Klinger habe er zweimal gesehen, aber über Sport nie mit ihm gesprochen, erklärt der Zeuge auf eine Frage des Rechtsanwalts Engleris. Er habe sich mit ihm unterhalten wie mit einem Menschen, den man eben nur zweimal in seinem Leben gesprochen hat. Im Vorbeigehen habe er gesehen, daß die von Klinger geleitete Sportgruppe Fuß- und Handball spielte. — Engleris: „Haben Sie beobachtet, daß sie militärische Übungen abgehalten haben?“ — Zeuge: „Ich habe solche weder gesehen, noch davon etwas gehört.“ — Ang. Heinz Klinger erklärt, daß er nichts Gemeinsames mit dem Klinger in Schreitlaugen habe. — Vorsitzender zum Zeugen: „Ist dies der Klinger, von dem Sie gesprochen haben?“ — Zeuge: „Nein.“ — Kurt Grau erklärt, im Kreise Begonnen seien keine Gruppen gewesen. Hier sei die Partei nach den Amtsbezirken eingeteilt gewesen. Diese hatten ihre Vertrauensleute. Der Zeuge habe in Schreitlaugen gewohnt und daher zum Amtsbezirk Schreitlaugen gehört.

Es wird der Zeuge

Martin Burkandt

aufgerufen. Burkandt genügt augenblicklich im litauischen Heer seiner Militärpflicht und tritt deshalb in Uniform vor den Richter. Er erklärt zunächst dem Vorsitzenden, es falle ihm schwer, litauisch zu sprechen. Er muß seine Aussagen in litauischer Sprache machen. Er gibt an, daß er sich nicht an alles erinnere, was er in der Voruntersuchung gesagt habe, und da er sehr schlecht litauisch spricht, liest ihm der Vorsitzende das Protokoll vor. Dort steht u. a.: Burkandt sei in Deutschland und dort Mitglied der SA gewesen und habe an militärischen Kursen teilgenommen. Aus Deutschland zurückgekehrt, habe er in Memel einen bekannten Tischler getroffen, den Namen wisse er nicht. Dieser habe ihm von der Tätigkeit der Sowog erzählt und habe ihn ins Büro der Sowog eingeladen. Dort habe er etwa acht Männer getroffen, unter ihnen auch den ihm bekannten Tischler. Als die Anwesenden erfuhr, daß er SA-Mitglied sei und an Kursen teilgenommen habe, hätten sie ihn gebeten, zu erzählen, was die SA mache und was er in den Kursen gelernt habe. Er erzählte ihnen das, und da gerade auf dem Tisch ein Damapfeifstängel gelegen habe, habe er ihnen mit den Steinen militärische Handlungen erklärt. Er sei gebeten worden, es praktisch zu zeigen, und deshalb habe er ihnen, den Anwesenden, einige Übungen vorgeführt. Es waren Übungen wie: Wegtreten, Stillgestanden, Hüft eich, rechts um, links um usw. Die Leute dort hätten ihm erklärt, daß sie Feldübungen abhielten und sich in Kürze öffentlich zeigen wollten. Sie baten ihn, die Führung zu übernehmen. Er habe es versprochen und sich mit ihnen verabredet, sich an einem der nächsten Tage mit ihnen an Strandvilla zu treffen. Seine Verhaftung am nächsten Morgen habe ihn gebindert, dorthin zu gehen. Weiter sei er im Büro der Sowog nicht gewesen, der Neumann-Partei habe er nicht angehört. Mit den Leuten, die er auf dem Sowogbüro traf, sei er zwar bekanntgeworden, er entsinne sich aber nicht mehr der Namen.

Darauf verliest der Vorsitzende ein zweites Protokoll, aufgenommen am 22. November 1933. Es ist ein lauges Protokoll, dessen Verlesung eine geraume Zeit beansprucht. Der Zeuge macht in diesem Protokoll sehr ausführliche Angaben, wie er in die SA eingetreten sei, was auf den Kursen gelehrt wurde usw. Die deutsche Uebersetzung des Protokolls wurde nur kurz wiedergegeben. Der Zeuge gibt hier u. a. an: Am 15. 1. 1933 habe er die Grenze illegal überschritten und in Tilsit Aufenthalt genommen. Da er nichts zu essen hatte, wurde er an das SA-Heim verwiesen, wo er gespeist wurde. Dort sei er für die SA angeworben worden. Zu Ausrüstungszwecken habe er von der SA-Leitung etwas Geld bekommen und dafür habe er sich SA-Kleidung angeschafft. Später habe er beim Bau eines Flugplatzes Arbeit bekommen und dort auch längere Zeit gearbeitet. Im Juni 1933 sei er nach Königsberg zu SA-Pionier- und Kriegsausbildungskursen geschickt worden. Dort habe man ihn den Gebrauch von Waffen gelehrt, wie militärische Übungen abgehalten werden, veranstaltete Feldübungen, lehrte Brückenbau und Brückensprengung, Granatenwerfen u. a. Mit einem Wort, er habe militärische Spreng- und Pionierarbeiten gelernt. Als er den Kursus absolviert hatte, habe man Prüfungen, auch politische, abgehalten. Bei Verlassen der Kurse habe ein Offizier die Teilnehmer ermahnt, zu schweigen und niemandem etwas zu sagen. Er habe noch einen Kursus besucht, nach dessen Beendigung er Rottenführer wurde. In Tilsit und Königsberg legten die SA-Leute immer zu finden, daß sie ins Memelland einmarschieren würden. Bei der SA war auch immer das Gespräch davon, daß man die Litauer aus dem Memelgebiet hinaustreiben sollte. Am 10. 11. sei er wieder nach Memel zurückgekommen. Dort sei er im Deutschen Konsulat gewesen und vom Konsul v. Halem empfangen worden. Er, der Zeuge, habe ihm erzählt, daß er Rottenführer der SA gewesen sei und um Arbeit gebeten. Der Konsul habe ihm geantwortet, er könne ihm keine Arbeit verschaffen, da er Memelländer sei. Er habe von ihm die SA-Ausweise verlangt, und als er sie ihm vorgelegt habe, habe er von ihm verlangt, er solle sie im Konsulat lassen, denn ihm, dem Zeugen, könnten Unannehmlichkeiten erwachen; wenn es notwendig sein werde, werde er sie ihm wieder zurückgeben.

Vorsitzender zum Zeugen: „Bestätigen Sie diese Aussagen?“

Zeuge: „Die Aussagen sind nicht wahr.“

Vorz.: „Waren Sie der SA beigetreten?“

Zeuge: „Nein.“

Vorz.: „Auch an Kursen haben Sie nicht teilgenommen?“

Zeuge: „Nein.“

Vorz.: „Sind Sie in Tilsit gewesen?“

Zeuge: „Ja, ich bin ohne Grenzkontrolle drüber gekommen.“

Vorz.: „Wurden Sie da im SA-Heim bewirtet?“

Zeuge: „Ja, aber für die SA nicht angeworben.“

Vorz.: „Warum haben Sie denn alle diese Aussagen gemacht?“

Zeuge: „Damit man mich für den unbefugten Grenzübertritt nicht bestraft.“

Der Vorsitzende: „Wenn es so ist, dann hätten Sie für die Aussagen schwerer bestraft werden können. Wo sind Sie denn in Deutschland gewesen?“

Zeuge: „Ich bin als Landarbeiter unweit Königsberg beschäftigt gewesen.“

Vorz.: „Woher wissen Sie denn so genau zu erzählen, was auf den Kursen vorgeht?“

Zeuge: „Ein geflüchteter Soldat hat mir das erzählt.“

Vorz.: „Sie haben im Protokoll einen Bipa genannt. Ist das auch er?“

Zeuge: „Nein, den kenne ich, ich habe ihn in Tilsit getroffen, und er hat mir erzählt, daß er aus Memel geflüchtet sei.“

Vorz.: „Ist es auch nicht wahr, daß Sie bei Konrad Halem gewesen sind?“

Zeuge: „Ich bin bei ihm gewesen, um Arbeit zu bitten. Er sagte mir, daß er mir solche als Memelländer nicht verschaffen könne. Von SA-Papieren haben wir nicht gesprochen.“

Weiter erzählt der Zeuge Näheres über seine Arbeitsverhältnisse. Er habe im Memelgebiet keine Arbeit gefunden und drei Jahre in Deutschland gearbeitet. Im fraglichen Winter sei er aber auch dort arbeitslos gewesen und nach Memel zurückgekommen.

Der Vorsitzende verliest ein drittes Protokoll über Aussagen des Zeugen, in dem er die Aussagen, die er in den ersten beiden Protokollen gemacht hat, bestätigt. Er fragt ihn, ob auch das alles nicht wahr sei, daß er im Büro der Neumann-Partei gewesen sei und dort militärische Übungen abgehalten habe. Der Zeuge erklärt, daß auch das nicht wahr sei.

Vorsitzender streng: „Warum haben Sie denn das alles beim Untersuchungsrichter bestätigt?“

Zeuge abgerud: „Ich habe Angst gehabt, daß er mich wegen des unbefugten Grenzübertritts bestrafen wird.“

Vorz.: „Ist es auch das nicht wahr, daß die SA in Tilsit und Königsberg gelungen hat, daß sie nach Memel marschieren und da die Litauer herauswerfen wird?“

Zeuge: „Nein.“

Vorz.: „Woher wußten Sie denn dies?“

Zeuge: „Der Untersuchungsrichter fragte, ob es so sei, und da habe ich „Ja“ gesagt.“

Vorz.: „Im Protokoll steht, daß Sie mit den Neumann-Leuten nicht zusammenkommen wollten, weil Sie gesehen hätten, daß da etwas nicht in Ordnung sei und angenommen hätten, daß diese einen Aufstand vorbereiteten.“

Zeuge: „Ich habe so gesagt, aber von einem bewaffneten Aufstand weiß ich nichts.“

Dies ist die letzte Aussage des Zeugen, und ohne von den Parteien befragt zu werden, wird er entlassen.

Nach Burkandt wird der Zeuge

Antanas Vlaschka

verhört, der seine Aussagen in litauischer Sprache macht. Er erklärt eingangs auf die Frage des Vorsitzenden, daß er alles, was er vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt habe, bestätige. Es wird sein Protokoll verlesen: Er gehöre den Arbeiterkreisen an. Als die Neumann-Partei gegründet wurde, hätten Agenten der Neumann-Partei Litauen gebeten, daß das Memelgebiet nicht Litauen gehören werde. Wenn das Memelgebiet zu Deutschland käme, würde es den Litauern besser gehen, man werde sein Vieh vorteilhaft verkaufen. Uebrigens würde die Angliederung des Memelgebietes an Deutschland sich recht vorteilhaft auswirken. Als die Partei verboten wurde, haben die Mitglieder der Sowog geheime Versammlungen abgehalten. Im Winter 1934 wurde davon gesprochen, daß die SA in das Memelgebiet einmarschieren würde. Es wurde gesagt: „Deuts herrschen die Litauer, und morgen werden wir herrschen.“ Es wurde auch gesagt, daß die Neumann-Leute einen Aufstand vorbereiteten und die Hitler-Leute ihnen zu Hilfe kommen würden. Davon habe ihm Kubutaitis erzählt. Dann gibt der Zeuge Auskünfte über eine geheime Versammlung, an der fünf Personen teilgenommen haben sollen.

Rechtsanwalt Stankiewicz: „Der Zeuge erwähnte hier einen Kubutaitis, ist das der Angeklagte Kubutaitis?“ — Zeuge: „Ja.“ — St.: „Hat der Zeuge auch von anderen Angeklagten solche Gerüchte vernommen?“ — Zeuge: „Nein.“

Rechtsanwalt Stankiewicz: „Auch Kubutaitis habe der Zeuge noch von den Teilnehmern der Versammlung damals gehört.“

Der Zeuge

Friedrich Felerabend

erzählt in deutscher Sprache von der Teilnahme an einer Versammlung. Dort habe man Vieber gesprochen, so auch das Lied: „Wir stehen hinter Dr. Neumann.“ Wer angeordnet habe, das Lied zu singen, das wisse er nicht.

Vorz.: „Warum haben Sie vor dem Untersuchungsrichter gesagt, daß die Versammlung von Torfel geleitet wurde und Torfel auch zum Singen aufgefordert habe?“

Zeuge: „Nein, das sagte mir die Polizei.“

Vorz.: „Woher hat das der Untersuchungsrichter vernommen?“ — Zeuge: „Ich kann mich nicht erinnern.“

Staatsanwaltschaftsrat Monstapic: „Was sollte auf dieser Versammlung geschehen?“ — Zeuge: „Ich weiß es nicht.“ — St.: „Warum

haben Sie beim Untersuchungsrichter gesagt, daß die Jellensführer bestimmt werden sollten?“ — Anstelle einer Antwort zuckt der Zeuge mit den Schultern.

Vorz.: „Wieviel haben an der Versammlung teilgenommen?“ — Zeuge: „Vielleicht 80 Personen.“ — St.: „Wurde nicht davon gesprochen, daß nach der Versammlung das Königsberger Radio gelehrt werden sollte?“ — Zeuge: „Ja, davon wurde gesprochen.“ — St.: „Wer hat Sie in die Partei aufgenommen?“ — Antwort: „Kubutaitis.“ — St.: „Wann fand die Versammlung statt?“ — Antwort: „Am Abend.“ — St.: „Waren auf den Tischen Papiere, und was ist mit diesen geschehen, als die Polizei erschien?“ — Zeuge: „Als die Polizei kam, wollten wir aussteigen.“ — St.: „Ich frage, was mit den Papieren geschehen ist?“ — Zeuge: „Ich bin weggegangen, und weiß es nicht.“ — St.: „Haben Sie nicht gesehen, wie die Papiere und Zeitungen in den Ofen gesteckt wurden?“ — Antwort: „Ich habe nichts gesehen.“

Dann werden noch einige Fragen an den Zeugen gestellt. Ob an der Versammlung nur Mitglieder teilgenommen hätten, wisse er nicht, desgleichen nicht, was auf den Versammlungen verlesen wurde.

Rechtsanwalt Tarnau: „Gehörte es zum Brauch dieser Versammlungen, daß man Vieber sang?“ — Antwort: „Ich bin nur ein einzelner Mal gewesen und weiß es nicht.“

Der Angeklagte Kubutaitis stellt an den Zeugen die Frage, ob er mit dem von ihm benannten Kubutaitis gemeint sei? Der Zeuge dreht sich kurz um und sagt megernd: „Nein, ich meine den Bruder.“

Der Angeklagte Grau erklärt, daß er wegen dieser Versammlung inhaftiert worden sei, und stellt an den Zeugen die Frage, ob er ihn dort gesehen habe. — Zeuge: „Nein.“

Der Angeklagte Vertuleit macht dann auf einen Widerspruch in der Urteilschrift betreffend diese Vernehmung aufmerksam. Auf Seite 2 und Seite 4 ist gesagt, daß die Teilnehmer dieser Versammlung nicht aus der Partei ausgeschlossen wurden, und nach Seite 24 seien sie ausgeschlossen worden. Der letzte Zeuge dieses Tages ist der Lehrer

Robert Klein.

Er gibt seine Erklärung in litauischer Sprache ab. Er hat keiner Gruppe angehört und sei immer loyal gewesen. In Tilsit habe er einmal bemerkt, daß er von zwei Männern beobachtet werde. Als er aber das zweite Mal dort gewesen sei, habe er eine derartige Wahrnehmung nicht mehr gemacht. Er habe gehört, daß er auf einer schwarzen Liste der Sowog gestanden habe.

R.-M. Stankiewicz: „Warum haben Sie auf einer schwarzen Liste gestanden, weil Sie Litauen gegenüber loyal eingestellt waren?“ — Antwort: „Nein.“

R.-M. Bataitis fragt, ob er als Lehrer auch die Abfindung bekommen hätte? Der Zeuge bejaht das und gibt die Zahl 16.000 an. Die Abfindung wurde allen früheren Lehrern des Memelgebietes, ohne Bedingungen zu stellen, gezahlt. Das Geld befand sich in Deutschland. Sie brauchten auch keine Verpflichtungen dafür zu geben. Auf weiteres Verlangen erklärt der Zeuge, daß das Schulprogramm und die Schulbücher vom Direktorat bestätigt wurden. Nach der Bestätigung wurden die Bücher dann vom Schulvorstand besorgt. Nationalsozialistische Vieber habe er nicht bekommen.

Vorz.: „Wie erklären Sie, daß in einigen Schulen solche Vieber gefunden wurden?“ — Antwort: „Das weiß ich nicht.“

Der Angeklagte Rabemacher stellt an den Zeugen die Frage, ob er am 8. Juni auf einer Versammlung der Sowog in Gaudubten gewesen sei, wo Rabemacher gesprochen habe? Der Zeuge kann sich nicht erinnern, und glaubt, daß er nicht dort gewesen sei.

Dann stellt Staatsanwaltschaftsrat Monstapic eine Reihe von Fragen über den Gebrauch der Schulhefte. Die Fragen beziehen sich auf eine Klärung der Belastung gegen den Lehrer Haad, daß dieser den Gebrauch von Schulheften mit dem litauischen Wapen und dem litauischen Wapen auf dem Umschlag verboten habe. Der Zeuge erläutert, daß allgemein die Hefte mit blauem Deckel in Gebrauch waren und daß die Lehrer auf die Belassung der Hefte keinen besonderen Einfluss hatten, denn die Kinder kauften sie ja selbst. Man sah nur darauf, daß sie der gebräuchlichen Form entsprachen. An Hand eines Heftes gibt der Zeuge darüber nähere Auskünfte.

Ein Angeklagter erklärt zu den Aussagen dieses Zeugen, daß er die Schule besucht habe sowohl in der Zeit, als das Gebiet noch zu Deutschland gehörte, als auch später, als es bereits Litauen unterstand. Es dürften Hefte nur mit blauem Deckel und ohne Bilder gebraucht werden.

Schließlich stellt auch der Vorsitzende an den Zeugen noch die Frage, ob denn Hefte mit Bildern verboten waren. Der Zeuge verneint dieses. Darauf wird er entlassen.

Rechtsanwalt Engleris ersucht den Vorsitzenden, zu einem Besuch eines in Haft befindlichen Mandanten wegen Änderung des Sicherungsmittels Stellung zu nehmen, da dieser Angeklagte in dringenden Familienangelegenheiten infolge Erkrankung seiner Mutter um Entlassung bitte.

Der Vorsitzende erklärt, daß das Gericht ummittelbar Stellung nehmen werde, sowie nur die formellen Beweise vorliegen.

Die verhörrten Zeugen werden entlassen, die Sitzung geschlossen und auf Dienstag vormittag vertagt.

springen und jede Rebellion machen. Es ist zu verstehen, daß unter solchen Umständen es zu Streitigkeiten kam und die Schuldigen darunter zu leiden hatte. Ich war ein junger Lehrer, wußte nicht, wie ich mich verhalten sollte und ging zu meinem Nachbarn, dem Lehrer Normann Stodler, um mir bei ihm Rat zu holen. (Der Lehrer Normann Stodler ist einer der Angefallenen in diesem Prozeß, der sich in Haft befindet.) Er stand mir bei und riet mir, nicht nachzugeben. Darauf habe ich beschlossen, den Kampf um den litauischen Unterricht weiterzuführen. Es ist mir auch gelungen, dem Lehrer Skopp Bilgel anzulegen und mit ihm zusammen bis 1924 zu fahren. 1924 wurde ich nach Petrelen verlegt, wo ich jetzt noch bin. Damals lautete die Frage auf, wie man den doppelprachigen Unterricht durchführen könne. 1925 wurden sogenannte methodologische Kurse eröffnet, in denen gelehrt werden sollte, wie man den doppelprachigen Unterricht durchführen könne, damit beide Parteien, die Deutschen und die Litauer, zufriedengestellt würden. Schulrat Meyer stellte mir anheim, diese Kurse zu leiten. Ich lehnte es aber ab, denn es waren noch ältere Lehrer da, die auch litauisch konnten. Schulrat Meyer gab aber nicht nach, und so übernahm ich die Leitung dieser Kurse. Ich habe als solcher alle Schulen des Kirchspiels Sagen bereit und den Lehrern Vorlesungen gehalten, wie man solchen litauischen Unterricht theoretisch und praktisch durchführt. Alle Lehrer nahmen meine praktischen Vorschläge an ohne jegliche Debatte. Vom Lehrerverband wurden mir in Sachen des Unterrichts keine Schwierigkeiten gemacht, sie entstanden aber seitens der Eltern. So hatte ich eine Schülerin, deren Vater verlangte, ich sollte sie nur litauisch und kein Wort deutsch lehren. Die Mehrzahl der Eltern verlangte aber die deutsche Sprache, denn sie dachten, sie würde ihren Kindern im späteren Leben viel nützlicher sein. Somit gab es in Sachen der Unterrichtsfrage zwei Extreme. Einmal kam ein Vater zu mir und verlangte, das ganze Schulprogramm zu ändern, weil er seine Schweine verkaufen könne. Ich bin jetzt über zehn Jahre Lehrer und bin stets den Weg gegangen, den mir Schulrat Meyer und jetzt Schulrat Aufsat, der doch ganz anderer politischer Anschauung ist, vorgezeichneten.

Vorsitzender: „Sie haben also seit 1925 in beiden Sprachen gelehrt, und das entsprach Ihrer Einstellung?“

Zeuge: „Ich habe gelehrt, denn so verlangte es das Gesetz.“

Vorz.: „Sie wissen aber doch, daß andere Lehrer, obwohl das das Gesetz verlangt, litauischen Unterricht nicht zuließen, und Hefte mit dem litauischen Bild verboten?“

Zeuge: „Das habe ich aus der Zeitung leicht erst gesehen. Ob das jemand so machte, weiß ich nicht. Im allgemeinen gab es keine litauisch-feindliche Einstellung.“

Vorz.: „Die Lehrer aber konnten doch nicht litauisch, wie konnten Sie litauisch lehren?“

Zeuge: „Natürlich, wer gar nicht litauisch kann, der kann nicht lehren. Soweit mir aber bekannt, haben alle Lehrer etwas litauisch gekonnt.“

Vorz.: „War Stodler nicht gegen den litauischen Unterricht?“ — Zeuge: „Nein.“ — Vorz.: „Kann Stodler litauisch?“ — Zeuge: „Einmal war ich bei ihm in der Schule und er sagte mir auf der Tafel Aufschriften in litauischer und deutscher Sprache. Inwiefern er litauisch beherrschte, weiß ich nicht.“

Rechtsanwalt Wiemer: „Wie haben Sie es mit den Hefen gehalten?“ — Antwort: „Früher ließ ich Diktate in litauischer und deutscher Sprache in ein Heft schreiben, ebenso wurden litauische und deutsche Aufsätze in ein Heft eingetragen. Schulrat Aufsat verordnete aber, die Hefte litauisch und deutsch getrennt zu halten.“ — St.: „Haben die Lehrer den Schülern Anweisung gegeben, was für Hefte sie mitbringen sollten?“ — Zeuge: „Da die Schüler oftmals beschwerte Hefte brachten, habe ich zu Beginn des Jahres das Geld eingesammelt, die Hefte angeschafft und an die Schüler verteilt, und beim Einkauf der Hefte habe ich nur auf die Größe des Papiers geachtet, denn es gibt Hefte mit schlechtem Papier, die das gleiche kosten.“ — St.: „Haben Sie die Abfindung und die Gehaltsdifferenzen auch bekommen?“ — Zeuge: „Die Gehaltsdifferenzen auch und als Abfindung 16.000 Mark.“ — St.: „Gibt es eine Zeit, in der Sie die Gehaltsdifferenz nicht bekamen?“ — Zeuge: „Ja, als ich als junger Lehrer nach Petrelen kam, bekam ich an der Schule ein größeres Grundstück, als andere Lehrer. Man dachte, ich sei damit entschädigt. Als ich beim Vorsitzenden des Lehrerverbandes, Herrn Hoffmann, deshalb vorstellte, wurde mir weiterhin die Differenz ausbezahlt. Daß ich eine Zeitlang keine Gehaltsdifferenz bekommen habe, wurde bei der Feststellung der Höhe der Abfindungssumme berücksichtigt.“

Wiemer: „Haben Sie nicht eine Zeitlang auf die Gehaltsdifferenz verzichtet?“ — Zeuge: „Es tauchten über diese Gehaltsdifferenzen feinerzweit verschiedene Gerüchte auf, und die Gehaltsdifferenzen wurden in der Presse stark angegriffen. Ein Kriminalist von der Zentralbehörde hat den Mann, der das Geld überbrachte, verhaftet und das Geld eingezogen, das habe ich von anderen gehört. Durch Vermittlung des Ministers Sidzanskas, der feststellte, daß diese Gehaltsunterschiede zu Recht bestanden, wurde das Gehalt wieder freigegeben und weiter ausbezahlt. Bis zur Klärung dieser ganzen Angelegenheit habe ich eine abwartende Stellung eingenommen.“

Wiemer: „Haben Sie auf das Geld nicht deswegen verzichtet, weil Sie dachten, daß es dafür gezahlt werde, um keinen litauischen Unterricht zu erteilen?“

Zeuge: „Einen solchen Eindruck habe ich nicht gehabt. Mir gegenüber hat sich auch keiner in dieser Weise geäußert, und so wurde nur in Zeitungen geschrieben.“

*

Die Vernehmung des Zeugen Strefies dauert an.

Was Lehrer Strefies ansagt

Die Dienstag-Sitzung begann um 10.10 Uhr vormittags. Der Vorsitzende erklärte, daß dem Montag vormittag gestellten — Besuch des Angeklagten O. J. S. (im gestrigen Bericht war irrtümlich Weite angegeben) nicht stattgegeben werden könne. Die von ihm feinerzeit verlangte Kaution in Höhe von 20.000 Lit werde als genügend erachtet, aber es liege keine rechtliche Begründung vor, ohne Stellung dieser Kaution das Sicherungsmittel zu ändern. Der am 25. Januar erfolgte Tod seiner Mutter könne nicht berücksichtigt werden, da das Gericht annehme, daß seine Mutter bereits beerdigt sei. (Nach der Todesanzeige erfolgte die Beerdigung von Frau Stege am Dienstag, dem 29. Januar, 1 Uhr mittags.)

Daran schließt die heutige Zeugenvernehmung. Aufgerufen wird Lehrer

Heinrich Strefies,

der seine Aussagen in einem flehenden guten litauisch macht. (Strefies ist der Sohn des bekannten nationallitauischen Führers Strefies.) Der Untersuchungsrichter habe ihn zunächst gefragt, ob er einer politischen Partei angehöre. Er antwortete

ihm, daß er weder der SA noch der Neumann-Partei, noch irgendeiner anderen politischen Partei angehört habe. Weiter habe der Untersuchungsrichter ihn über den litauischen Schulunterricht befragt und zwar über die Schulaufsicht, den Lehrerverband und das Zusammenleben der Lehrer. „Ich unterstand dem Schulrat Meyer. Mein erster Schulrat war Anderson, aber ich habe mit ihm nichts zu tun gehabt. Als die neue Verfügung herauskam, daß in den Schulen auch litauischer Unterricht erteilt werden müsse und das entsprechende frühere Gesetz vom Jahre 1873, das nur den Unterricht in deutscher Sprache vorsieht, abgeändert wurde, fragte mich Schulrat Meyer, wie diese neue Verfügung durchgeführt ist. Ich antwortete ihm: „So, wie es die Verfügung verlangt.“

Vorz.: „Von wem wurde die neue Verfügung erlassen?“ — Zeuge: „Von der französischen Dekretationsbehörde.“ Weiter berichtet der Zeuge, er sei von 1920 bis 1924 in Weisklaufen mit Lehrer Skopp tätig gewesen. Diesem Lehrer gefiel es nicht, daß ich litauisch lehrte, und es kam so weit, daß er den Schülern vorhielt, sie könnten, wenn ich litauischen Unterricht gäbe, durchs Fenster

Wetterwarte

Wetterwarte für Mittwoch, 30. Januar.

Abklingende Winde aus nördlichen Richtungen, meist noch bedeckt und vielfach Schneefälle.

Strefies Lebensbericht von Dienstag, 29. Januar

Das südosteuropäische Tief hat sich nur wenig nordwärts verlagert. In Ostpreußen sind stärkere Schneefälle aufgetreten. Auch morgen wird der erwähnte Wirbel die Witterung in Ostpreußen beeinflussen.

Temperaturen in Memel am 29. Januar

4 Uhr — 4.0. 8 Uhr — 4.2. 12 Uhr — 3.3

Pegelstand: 0.50 — Win: NNO. 3 — ein

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel, Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptchriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postboten Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Am 28. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, entriß uns der unerbittliche Tod unsern lieben Sohn und Bruder

Horst

im blühenden Alter von 22 Jahren.

In tiefer Trauer

Ewald Scheffler

und Frau nebst Kindern

Paleiten, den 28. Januar 1935.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause aus statt. (872)

Oratorien-Verein
und St. Johannis-
Kirchenchor

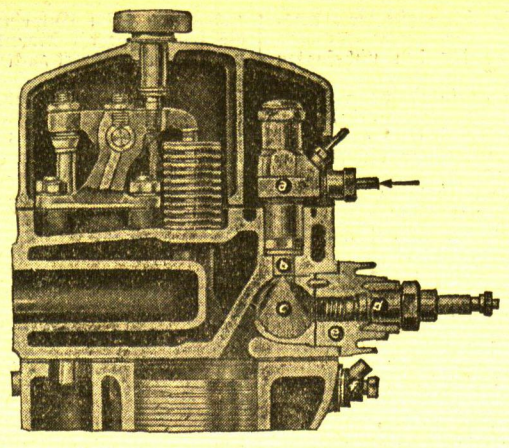
Mittwoch 8 Uhr



Mittwoch 7.30 Uhr

Collegium musicum

Mittwoch



Das neue 1935er Hansa - Lloyd - Rohöl - Volldiesel

6 Zyl. Niederrahmenchassis Typ Europa
ist eingetroffen

5 Vorzüge kennzeichnen den Europa-Volldiesel:
1. Leistungsfähigkeit, 2. Sparsamkeit, 3. Betriebssicherheit, 4. Leichtes Anspringen, 5. Ruhiger Lauf.

Brennstoffverbrauch bei 100 km ca. 16 kg Rohöl

Lassen Sie sich dieses Chassis unverbindlich vorführen und fahren Sie damit Probe. Sie werden in der Wirtschaftlichkeit und Preis erstaunt sein.

Alleinvertretung für das Memelgebiet und Litauen:
Automobil-Zentrale Otto Zoeko
Memel, Libauer Straße 37b, Tel. 730.

Für die Winterhilfe
Bommelsville sind
weiter bei uns einge-
gangen:
Ungeachtet 10 Lit
Weitere Spenden
nehmen wir gern ent-
gegen.
Beleg des
Memeler Dampfboots.
**Guter
Privatmittagstisch**
1 Lit Seilerstr. 1

Verzollung
Wer seine Sendungen prompt und
gewissenhaft verzollt haben will,
wende sich an die Firma
Otto Annuscheit, Memel
Int. Expedition, Zollabfert., Abfuhrtransport
Prompte An- und Abfuhr von
Stück- und Massen-Gütern
Ant. Expedition, Zollabfert., Abfuhrtransport
Prompte An- und Abfuhr von
Stück- und Massen-Gütern
Kontor Reischlagerstraße 1 Telefon 930

Capitol Tägl. 6 u. 8 1/2 Uhr
Der neue Tonfilm in deutscher Sprache
Freitag Abend um 8
Beiprogramm
Mittwoch 2 1/2 Uhr
letzte Sondervorstellung
Spiele nur, klage nur, du meine Harmonika
Beiprogramm
Erwachsene unt. 1.—, oben 1.50 Lit

**Ich bin dreifacher
Schwiegervater**
und weiss deshalb
genau, wo man
schöne Möbel, die
durch und durch
Qualität sind, preis-
wert kauft. Auch
meine vierte Tochter
bekommt ihre
Möbel von
Gebr. Eglin

Zement
frisch eingetroffen
Gustav Kurschat
Neuer Markt 3 Telefon 60

Kammer - Spielz Ab Dienstag 5 und 8 1/2 Uhr Hans Albers



Peer Gynt

nach Motiven von
Ibsen's Drama „Peer Gynt“.
Regie: Dr. Fritz Wendhausen.

Darsteller:
Peer Gynt Hans Albers
Mutter Aase Lucie Höflich
Solweig Marieluise Claudius
Ingrid Ellen Frank
Baronin Olga Tschschowa
Tatjana Lizzi Waldmüller

Ein herrlicher Film! Ein Meister-
werk! Ein Film, der auf keiner
Filmbühne der Welt seines-
gleichen hat!

Für die Rolle des Peer Gynt ist
Hans Albers wie kein zweiter
geschaffen. Ein Urbild männ-
licher Kraft in der heimatischen
Bergwelt — von dämonischer
Unrast getrieben, um ein König-
reich zu erobern — ergriffend
als müder Heimkehrer.

Hier hat Hans Albers seine
Idealrolle gefunden.

Rund um die Wiesent.
Apollo Täglich
5 und 8 1/2 Uhr
Regine
Ulrich, Wohlbrück, Tschschowa
Ein Walzer / Kurgäste

Gestern nachmittag entschlief sanft
nach langem, schwerem in Geduld
getragenen Leiden mein guter
Vater, unser lieber treusorgender
Opa, Urgroßvater, Schwiegervater,
Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Grab

im 78. Lebensjahr.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Charlotte Henk

als Großtochter

Memel, den 29. Januar 1935

Beerdigung findet Freitag nachm.
2 Uhr, von der Städt. Friedhofs-
halle aus statt.

Freunde und Bekannte herzlich ein-
geladen. (862)

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme und die zahl-
reichen Kranz- und Blumen-
spenden beim Heimgang meiner
lieben Tochter

Gertrud

sage ich allen, insbesondere dem
Ruderverein und Turnverein,
sowie Herrn Pfarrer **Eicke** für
die trostreichen Worte am Sarge
und Grabe meinen tiefgefühl-
testen Dank

Frau M. Hallner

Habe meine
Praxis
wieder aufgenommen
Dr. Westermann

Hausgrundstück
in Memel gesucht, zum Tausch gegen ein
solches in Königsberg Pr. Angebote unter
3024 an die Abfertigungsstelle dieses Bl.

2-Zimmerwohnung
ge sucht ab sofort oder 1. März. Angebote
unt. 3033 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Wein-Koffinen Hopfen, Bienen-
honig billigst bei
Bernh. Burstein
Friedrich-Wilhelm-Str 2 Telefon 910

**Deutsches Theater
Memel**
Telefon Nr. 182

Dienstag, den
29. Januar 1935,
abends 8.15 Uhr
(Abonnement
rot)

„Der Lügner
u. die Nonne“
Charl'g. Inter-
dant
F. W. Nabolle

Mittwoch, den
30. Januar 1935,
abends 8.15 Uhr
(Erste Februar-
vorstellung für
das Abonnement
weiß)

„Der Lügner
u. die Nonne“
Charl'g. Inter-
dant
F. W. Nabolle

Donnerstag, den
31. Januar 1935,
abends 8.15 Uhr
(Vollvorstellung).

„Der Lügner
u. die Nonne“
Charl'g. Inter-
dant
F. W. Nabolle

Karten sind noch
zu allen Vor-
stellungen zu haben

Die Abonne-
mentskarten für
den 11. Rang sind
bis Sonntagabend,
den 2. Februar
während der
Kassensunden
einzulösen.

ca. 1000

**RESTE UND
ABSCHNITTE**

Darunter Coupons und
Abschnitte passend für
Anzüge sowie für Jackett
und Weste

J. Simon

Ab Mittwoch bei

**Theaterabonnement
für Montag**, zwei
aufeinanderhängende
Parkettplätze,
per sofort abzugeben.
Zu erlangen an den
Schaltern d. Bl.

**Waldbühnen
Eisbahn**

Gasbratofen
sehr gute Baute
(d. Ofen), weißer
Windhund verk.
Polangenstr. 19

**Bekannt-
machung**

Die Aufnahme
der Offenen Schul-
pflichtig werden-
den Kinder für die
städtischen Volks-
schulen findet am
**Montag, den 4.
Februar 1935
von 8 Uhr vorm.**
an
in den einzelnen
Volkschulen durch
die Herren Schul-
leiter statt.
Bei der Anmeldung
ist der Impfschein
vorzulegen.
Neu schulpflichtig
sind alle Kinder,
welche bis zum 31.
März d. Js. das
6. Lebensjahr voll-
enden.
Der Beginn des
Unterrichts im neuen
Schuljahre wird noch
bekanntgegeben.
Memel,
den 26. Januar 1935

Der Magistrat
- Schulverwaltung -

Tomaten
Pomeranzen
Lords-Apfelkuchen
Mandarinen
Prinz-Apfel
Birnen
Bananas
frisch eingetroffen
Hansa-Keller
Libauer Str. 18 und
Marktstr. 12 bei
Becker Tel. 244

Solftermöbel
Couches
Klubsessel
Chaiselongue
Gondel
Hocker
Armlehn
Freisessel
Schreibstisch
Stühle
Polstergeheule
in all. Ausführungen
F. Wieck
Schwanenstraße 16

**Berein der Kolonialwaren-
händler Memel e. V.**

Montag, d. 4. Februar 1935, abds.
8 Uhr in Fischer's Weinstuben

ordentliche Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht
2. Bericht der Kassenprüfer
3. Entlastung des Vorstandes und des
Kassierers
4. Bericht über die Besprechung mit dem
Tabaksgenossenschaft
5. Verschiedenes.

Sollte die Generalversammlung nicht be-
schlußfähig sein, so findet gemäß § 22 des
Statuts eine Stunde später eine neue
ordentliche Generalversammlung statt, die
unter allen Umständen beschlußfähig ist.

Wir bitten unsere Mitglieder, vollständig
zu erscheinen.

Der Vorstand
W. Belke

Inventur-Ausverkauf
bei
L. Gidansky
Hohe Strasse Nr. 21

besonders vorteilhaft.

Handtuch	0 ⁶⁵
Gardinenstoff mod. Muster, besonders billig	1 ⁵⁰
Hemdenbarchend haltbare Körperware	1 [—]
1 Posten angestaubte Oberhemden	6 ⁷⁵
1 Post. Kinderunterzüge Auslandware 5.75 4.75 3.75	2 ⁷⁵
1 Post. Crope de Chine reine Seide, Auslandsware, in vielen Farben	4 ⁵⁰

**Das Wetter
hat uns im Stich gelassen**

Durch das warme Wetter des vergangenen Herbstes
und Winters sind viele
Winter-Mäntel, Kleider und Herren-Üstler
hängen geblieben. Wir haben nun im

Inventur-Ausverkauf

für unsere guten Qualitäten die
Preise rücksichtslos herabgesetzt
teilweise bis zur Hälfte. Sie finden auch
Winter-Mäntel und Kleider für starke Damen
in hübschen Fassons zu diesen

Inventur-Preisen

Leipziger Frühjahrsmesse 1935

Mustermesse vom 3. bis mit 9. März mittags
Textilmesse vom 3. bis mit 6. März
Büro-Bedarfs-Messe
Reichs-Möbel-Messe
Sondermesse Photo, . . . vom 3. bis mit 7. März
Optik, Kino
Sportartikelmesse

**Große Technische Messe
und Baumesse** . . vom 3. bis mit 10. März
Bugra-Maschinen-Messe vom 3. bis mit 9. März mittags

**60 % Fahrpreismäßigung auf den deutschen
Reichsbahnstrecken!**

Alle Auskünfte erteilt der ehrenamtliche Vertreter
Carl Wiese i. Fa. A. H. Schwedersky Nachf., Memel - Börse

**Daunen-
Steppdecken** 98⁷⁵
Handarb. jetzt nur

Cygnus
J. HANFF & BECKER